

Ein Kooperationsprojekt von:



Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände
der Fachhochschule Düsseldorf

Port GULLIVER

„Südosteuropäische Elendsmigration in Köln“

Forschungsbericht Mai 2013

Gefördert durch:

Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektleitung KALZ e.V.:	Bernd Mombauer, Dipl. Soz.-Arb.
Wissenschaftliche Projektleitung:	Prof. Dr. Thomas Münch
Wissenschaftliche Mitarbeit:	Kai Hauprich, B.A. Soz.-Päd.

Inhaltsverzeichnis

1 Problembeschreibung	3
2 Forschungsvorhaben	5
3 Forschungsergebnisse	6
3.1 Explorationsphase	6
3.2 Expertenbefragung	8
3.3 Befragung von Kölner Wohnungslosen	20
3.4 Befragung der Zuwanderer	25
4. Qualitative Befragungswelle	37
5. Bewertung der Ergebnisse und Handlungsempfehlungen	41
6. Literatur	43
7. Anlagen	45

Endbericht „Port GULLIVER“ – Mai 2013

Südosteuropäische „Elendsmigration“ in Einrichtungen der Kölner Wohnungslosenhilfe – lokale Bedarfe und Perspektiven

1. Problembeschreibung

Seit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien zur EU im Jahre 2007 und der daraus resultierenden Freizügigkeit (wenn auch verbunden mit Restriktionen im Hinblick auf den Arbeitsmarkt) treten auch in westdeutschen Großstädten vermehrt Gruppen von rumänischen und bulgarischen Staatsbürgern auf, die versuchen ihre schlechte ökonomische Lage im Herkunftsland durch Erwerbstätigkeit in Ländern der EU zu verbessern.

Durch die Einschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit für Staatsangehörige der EU2-Staaten und die Verweigerung von Leistungen nach dem SGB II und XII (vergl. BAG Wohnungslosenhilfe 2012) sind sie gezwungen, auch hier unter schlechten ökonomischen und sozialen Umständen zu leben. Sie nutzen daher zunehmend niedrigschwellige Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und stellen diese Einrichtungen mit ihren neuen quantitativen und qualitativen Bedarfen vor erhebliche Probleme. Die Einrichtungen reagieren auf diese neuen Besuchergruppen mit einem Handlungsspektrum, welches vom gezielten Hausverbot bis hin zu gleichberechtigter Öffnung der Angebote für alle Besucher reicht (vergl. Jordan 2013).

Im Fachdiskurs wird dieses neue Phänomen der innereuropäischen Migration auch mit dem Begriff der „Elendsmigration“ umschrieben. Damit soll ausgedrückt werden, dass sowohl ihre Lebensumstände in den Herkunftsländern, als auch ihre aktuellen Lebensumstände in Deutschland als außerordentlich problematisch zu kennzeichnen sind.

Die Kölner Situation konnte im Sommer 2012 wie folgt beschrieben werden:

- eine unbekannte Anzahl von „Elendsmigranten“ leben im Spannungsfeld zwischen realer Obdachlosigkeit (Abbruchgrundstücke, Erdhöhlen, „Platte“ usw.) und prekären Wohnbedingungen wie z.B. hoher Wohndichte in Einzeladressen (Ehrenfeld, Nippes);
- vereinzelt sind „Elendsmigranten“ im Tätigkeitsbereich Müllsammeln, Zeitungsverkauf, Prostitution, Kleinkriminalität und Betteln zu beobachten;
- es scheint im Stadtgebiet Köln eine Konzentration von Wohnmöglichkeiten in den Kölner Stadtteilen Kalk und Ehrenfeld zu existieren.

Die Überlebensstation GULLIVER ist seit Januar 2007 eine zentrale Anlaufstelle auch für diese Zielgruppe in Köln und bietet mit ihren Angeboten (Essen, Hygiene, Kleiderkammer, Internet, Postadresse) eine „Überlebenshilfe“. Seit 2007 nutzen bis heute zusätzlich zu den 150 Stammbesuchern ca. 50 - 60 Besucher aus der Zielgruppe der „Elendsmigranten“ die Einrichtung täglich. Besonders an Wochenenden und Feiertagen verdichtet sich der zahlenmäßige Aufenthalt der Zuwanderer in der Überlebensstation. Als wichtige Anlaufstelle in Köln (auch und gerade „Elendsmigranten“ sind in GULLIVER willkommen) hat die Überlebensstation dadurch langjährige Erfahrungen mit der Zielgruppe. Dennoch hat sich durch diese neue Besuchergruppe die Atmosphäre verändert; es kommt verstärkt zu Konflikten mit hohem Regelungsbedarf! Als Konsequenz weichen Besucher aus der Stammgruppe in andere Treffpunkte aus.

Niedrigschwellige Träger und Projekte der offenen Wohnungslosenhilfe sind mit ihren Existenz sichernden Primärangeboten die idealen Anlaufstellen für die Zielgruppe und stehen dadurch vor neuen Herausforderungen!

2. Forschungsvorhaben

Auf diesem Hintergrund bewilligte das MAIS im Oktober 2012 dem Kölner Arbeitslosenzentrum KALZ e.V. das Praxisforschungsprojekt „Südosteuropäische „Elendsmigration“, um den entsprechenden Sachstand in Köln und die Bedarfe in Einrichtungen der Kölner Wohnungslosenhilfe zu untersuchen.

Seit Oktober 2012 werden in Kooperation mit dem *Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände der Fachhochschule Düsseldorf* der aktuelle lokale Sachstand und die Bedarfe der "Elendsmigranten" aus den EU 2 - Ländern Bulgarien und Rumänien durch eine empirische Untersuchung ermittelt.

Forschungsmethodisch ist eine Mischung aus quantitativen und qualitativen Methoden gegenstandsadäquat; eine nur rein quantitative Beschreibung kann im Regelfall nur wenig oder keine Auskünfte über Motive, Problemlagen und Perspektiven der Betroffenen geben. Mit der hier angezeigten Methodenmischung kann davon ausgegangen werden, dass Oberflächenphänomene ebenso wie Tiefenmotive erhoben werden können. Gleichzeitig können durch die Forschungsmethode „Aktivierende Befragung“ (sozialwissenschaftliche Methode der Aktivierung und Befragung einer Zielgruppe) erste Teilhabemöglichkeiten hergestellt werden (Betroffene nehmen als Experten an der Untersuchung teil).

Die Befragung soll in fünf Befragungswellen erfolgen:

1. Explorative Interviews mit ausgewählten lokalen Expertinnen und Experten;
2. Befragung der Expertinnen und Experten in den Kölner Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe mittels standardisierter Fragebögen;
3. Befragung der autochthonen Wohnungslosen mittels standardisierter Fragebögen;
4. Befragung der Zielgruppe „Elendsmigranten“ mittels standardisierter Fragebögen;
5. Befragung lokaler Experten der kommunalen Sozial- und Ordnungspolitik mittels qualitativer Experteninterviews.

Die quantitative Untersuchung wurde mit online-basierten Fragebögen („EFS Survey“) durchgeführt; die Auswertung erfolgt mit SPSS 19.

Entsprechende Kooperationen mit lokalen Akteuren in Köln sind zu Beginn des Forschungsprojektes bereits entwickelt worden (es ist dies die übliche Praxis in der Kölner Sozialpolitik); das Forschungsvorhaben wurde bereits im Herbst 2012 den lokalen Akteuren vorgestellt.

3. Forschungsergebnisse

3.1 Explorationsphase

Explorationen im Kontext von Forschungsvorhaben dienen einerseits dazu, den aktuellen Forschungsstand (Literatur, Forschungsergebnisse usw.) des zu untersuchenden Feldes zu erheben, um somit die theoretisch-wissenschaftlichen Grundlagen eines Forschungsvorhabens legen zu können (vergl. Giddens 2009). Andererseits dienen Explorationen auch dazu, das reale Feld mit seinen Akteuren zu beschreiben und mit den handelnden Akteuren erste explorative Interviews zu Forschungsfragen und Forschungshypothesen durchzuführen (vergl. Bourdieu 2009).

Dazu wurden ab Oktober problemzentrierte Interviews (vergl. Mayring 2002) mit lokalen und überregionalen Expertinnen und Experten aus der Sozialen Arbeit, der Sozialverwaltung, der Sicherheitsbehörden sowie mit Wohnungslosen durchgeführt.

Konkret wurden folgende Personen befragt:

- Leiterin Wohnungslosenhilfe
- Leiterin Beratungsstelle Prostitution
- Mitarbeiter Überlebensstation
- Mitarbeiterin Beratungsstelle Wohnungslose
- Mitarbeiter „Kältebus“ Düsseldorf
- Mitarbeiter „FiftyFifty“ Düsseldorf
- Wohnungsloser Köln
- Mitarbeiterin Sozialamt Köln

- Mitarbeiter Sozialamt Köln

Darüber hinaus wurde im letzten Quartal 2012 das Forschungsvorhaben in den entsprechenden Facharbeitskreisen der Kölner Wohnungslosenhilfe vorgestellt und diskutiert.

Übereinstimmend wurden in der Explorationsphase von den Befragten folgende Einschätzungen zur Kölner Problematik abgegeben:

- lokal existieren in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe zunehmend Probleme mit „Elendsmigranten“ hinsichtlich der Verständigung und der quantitativen und qualitativen Bedarfe;
- übereinstimmend wird von einer quantitativen und qualitativen Überforderung der Einrichtungen gesprochen;
- eine Zunahme von Konflikten mit den Gästen und Mitarbeiterinnen wird gleichfalls beschrieben;
- allen befragten Expertinnen und Experten ist gemeinsam, dass sie keine empirisch fundierten Aussagen zur Quantität der Problematik geben können.

Zusammenfassend wurde durchgängig die Notwendigkeit einer empirisch fundierten Bestandsaufnahme der Kölner Situation (Quantitäten und Bedarfe) von allen Befragten als notwendig erachtet, um zielgenaue Angebote für die Zuwanderer anbieten zu können.

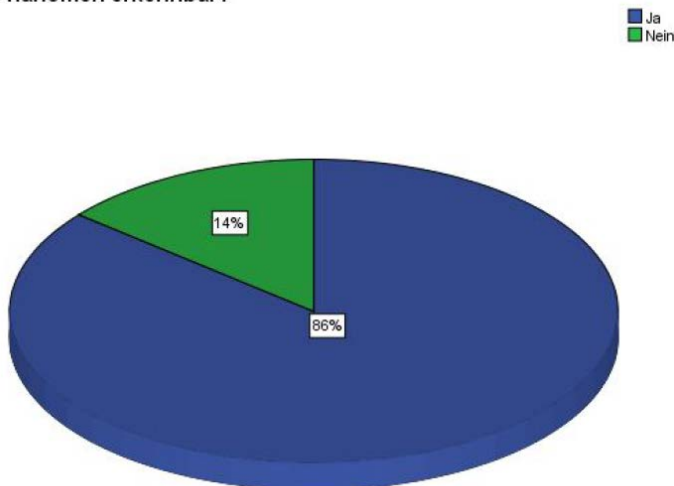
3.2 Expertenbefragung

Aufbauend auf der Exploration des Feldes und den hier angerissenen ersten Forschungsfragen und Forschungshypothesen wurde in der ersten Befragungswelle der Fokus auf die Expertinnen und Experten in den Einrichtungen der Kölner Wohnungslosenhilfe gelegt. Dabei wurde ein erweiterter Expertenbegriff verwendet; im Anschreiben an die Einrichtungen wurde dezidiert darauf hingewiesen, dass auch und gerade ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der „Szene“ als Experten verstanden werden.

Auf den online-gestützten Fragebogen antworteten 57 Expertinnen und Experten aus 28 Einrichtungen der Kölner Wohnungslosenhilfe¹. Damit nahmen alle niedrighschwelligen Einrichtungen und Hilfen in Köln, die von Wohnungslosen genutzt werden, an der Befragung teil!

Auf die Frage „Können Sie dieses Phänomen der sog. Elendsmigration auch in Ihrer Einrichtung bzw. bei Ihrem Angebot beobachten?“ bzw. „Besuchen Menschen, die unter diese Gruppen fallen auch Ihre Einrichtung/Angebot?“ antworteten 86 % der Befragten mit „Ja“.

Phänomen erkennbar?



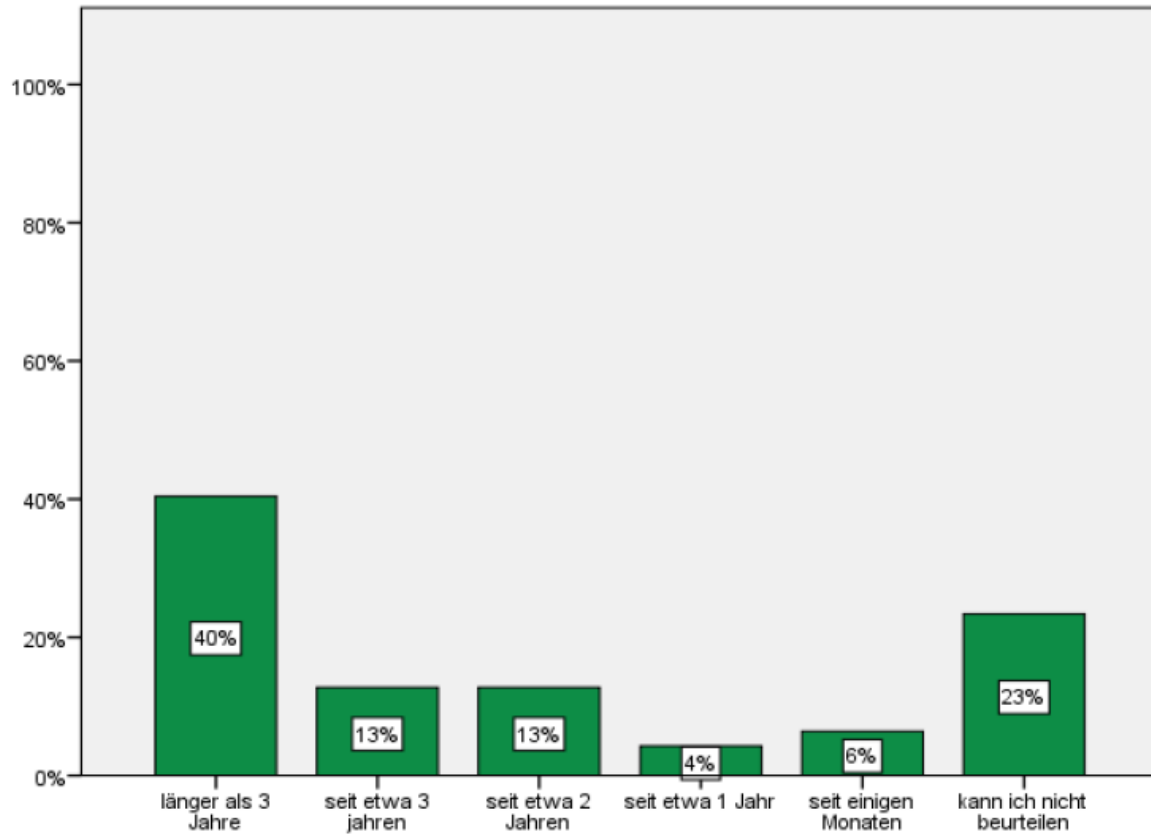
„Können Sie dieses Phänomen der sog. Elendsmigration auch in Ihrer Einrichtung bzw. bei Ihrem Angebot beobachten?“

„Besuchen Menschen, die unter diese Gruppen fallen auch Ihre Einrichtung/Angebot?“

Auf die Frage „Seit wann besucht diese Personengruppe Ihre Einrichtung/Angebot?“ ergaben sich folgende Antworten:

¹ Überlebensstation GULLIVER / Johannishaus / Malteser Migranten Medizin / Bahnhofsmision / Wendepunkt / MäcUp / SKM Kontaktstelle / Vision / Notschlafstelle / Vringstreff / Boje / Gubbio / SKF / Looks / Café Auszeit / Oase / Notel / Esperanza / Haus Rupprecht / SKF Straßenstrich / Haus Salierring / Elisabeth Frey Haus / BfO / Domforum / Mobiler Medizinischer Dienst / Off Road Kids

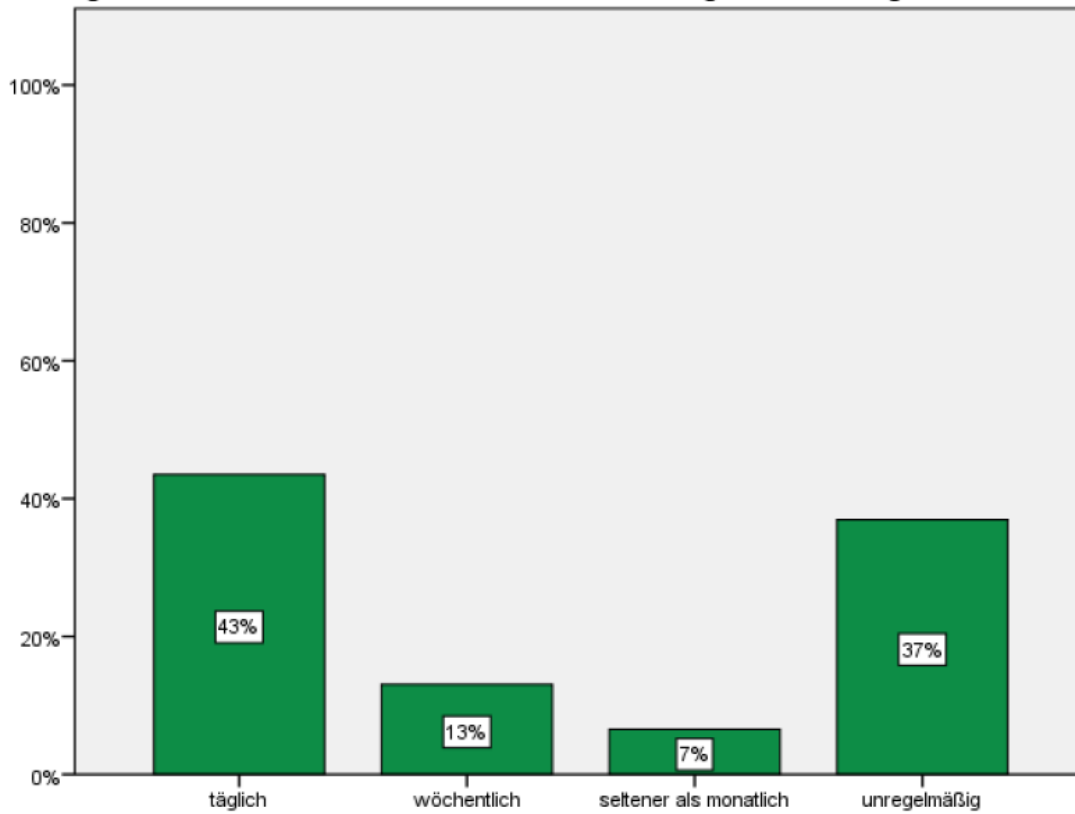
Seit wann besucht diese Personengruppe Ihre Einrichtung/Angebot?



Mehr als die Hälfte (53 %) gaben an, dass die Zielgruppe seit etwa 3 Jahren und länger die Einrichtung besucht! Das „Problem“ der Nutzung der niedrigschwelligen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe durch Zuwanderer aus den EU 2-Staaten ist also kein Novum; vielmehr bieten die Einrichtungen in Köln – jenseits ihrer Aufgabenbeschreibung und Finanzierung – eine Nothilfe für die Zuwanderer an!

Das wird auch dadurch belegt, wenn nach der Nutzungsfrequenz gefragt wird:

Wie häufig halten sich diese Personen in Ihrer Einrichtung/bei Ihrem Angebot auf?

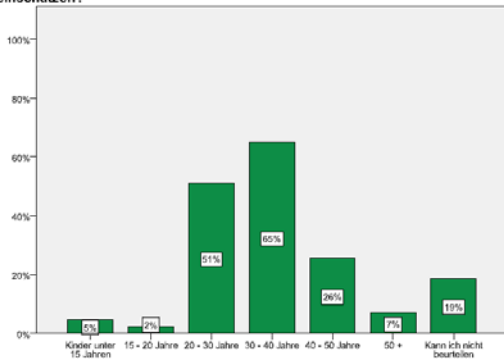


Fast die Hälfte (43 %) nutzen täglich die Einrichtungen! Eine erhebliche quantitative und qualitative Belastung der Wohnungslosenhilfe durch Zuwanderer!

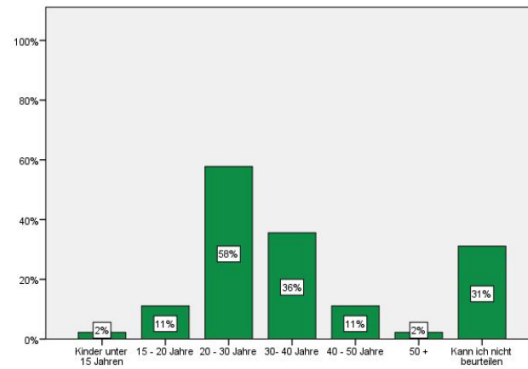
Ein eher erstaunliches Ergebnis ergibt sich bei der Frage nach der Anzahl der Zuwanderer in Köln. Auf die Frage „*Was würden sie schätzen - wie viele Menschen, die dieser Personengruppe zuzurechnen sind, halten sich insgesamt zurzeit in Köln auf?*“ ergab sich eine Antwortspreizung von 150 bis 3.000! Ein deutlicher Hinweis darauf, dass den Expertinnen und Experten in den Einrichtungen keine empirischen Befunde über Quantitäten bekannt sind! Ein „Merkposten“ für die weitere Forschung!

Zu der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Zielgruppe schätzten 73 %, dass sich die Zuwanderer überwiegend aus Männern zusammensetzt. Bei der Frage nach den Altersgruppierungen ergab sich folgendes „gegendertes“ Ergebnis:

Wie würden Sie das Durchschnittsalter der Männer dieser Personengruppe einschätzen?



Wie würden Sie das Durchschnittsalter der Frauen dieser Personengruppe einschätzen?

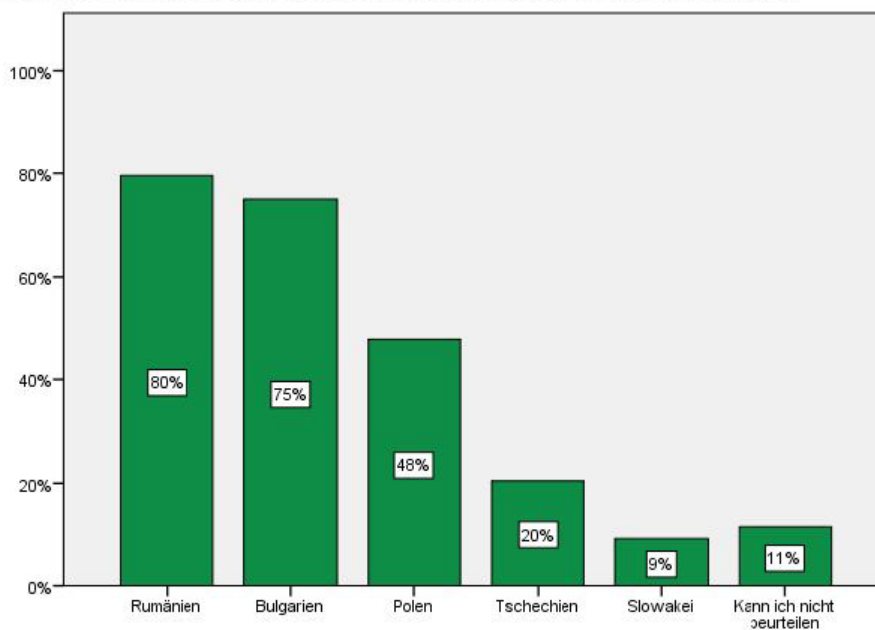


Auf dem Hintergrund der medialen Berichterstattung in den regionalen und überregionalen Medien zur „Armutszuwanderung“ erscheint uns die Frage nach dem „Auftritt“ der Zielgruppe (allein oder in Gruppen) als eine Möglichkeit, eine etikettierende Ethnisierung zu vermeiden und trotzdem Strukturdaten zu erfassen.

So antworteten auf die Frage „Diese Personengruppe tritt überwiegend wie folgt auf:“ gut 50 % mit der Antwort „Einzelperson“, 14 % gaben die Antwort „Paar“ und 80 % gaben hier die Antwort „Gruppe“. Dieser letzten Antwortkategorie konnte im Rahmen der Befragung nicht weiter nachgegangen werden.

Die sich hier folgerichtig anschließende Frage nach den Herkunftsländern wurde wie folgt beantwortet:

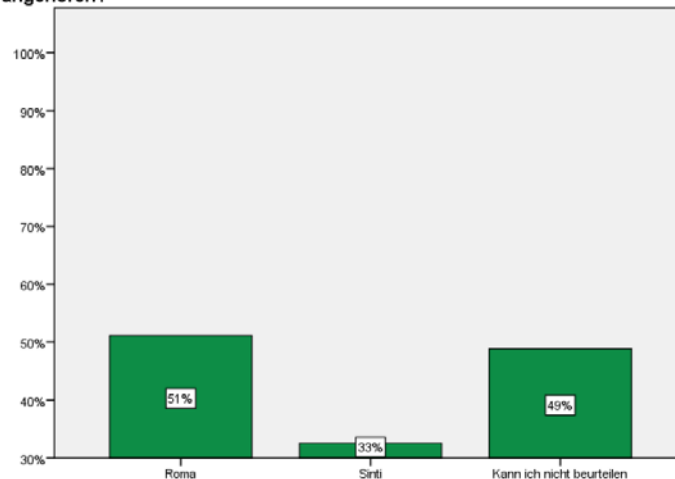
Aus welchen Herkunftsländern stammen diese Menschen vorwiegend?



Es ergibt sich somit in den Kölner Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe eine klare Bestätigung der EU - 2 Zuwanderung; Rumänen und Bulgaren stellen die größten Gruppen!

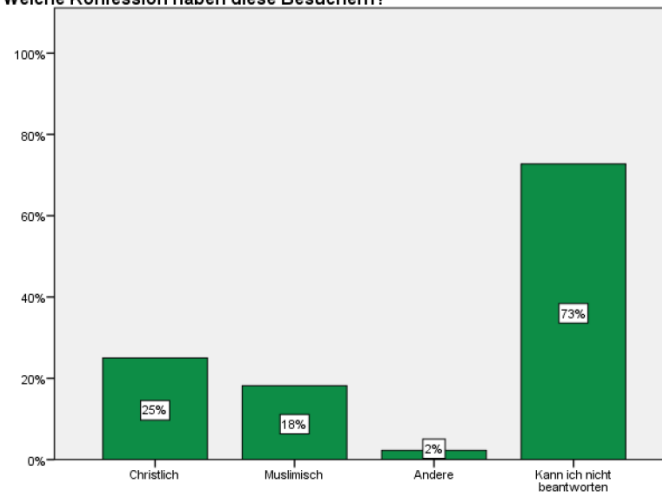
Die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer „Ethnie“ ergab folgendes Ergebnis:

Gibt es Besucher dieser Personengruppe, die einer bestimmten "Ethnie" angehören?



Auf welcher Grundlage die Experten zu dieser Einschätzung kommen, blieb im Rahmen der Untersuchung unbeantwortet. Interessant ist aber in diesem Fragekontext, dass die anschließende Frage nach einer Religionszugehörigkeit deutlich anders beantwortet wurde:

Welche Konfession haben diese Besuchern?



Die Frage des „Labeling Approach“ (vergl. Becker 2013) bleibt in diesem Themenkomplex leider unbeantwortet und offen!

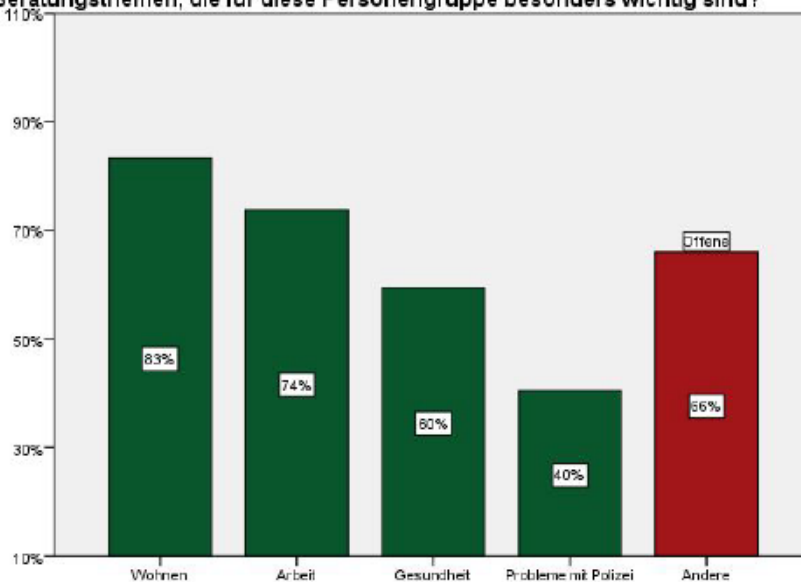
Die spannende Frage nach den auftretenden Problemlagen – interessant zu Beschreibung der Bedarfe und zur Entwicklung angemessener und notwendiger Hilfen für die Zielgruppe – wurde in einem entsprechenden Antwortraster abgefragt und ergab folgende Scherpunkte:

„Wie häufig treten folgende Problemlagen auf?“

Item	Immer	Häufig	Selten	Nie	Nicht beurteilen
Fehlende Krankenversicherung	34 %	36 %	4 %	0 %	25 %
Fehlende Arbeitserlaubnis	27 %	41 %	4 %	0 %	25 %
Kein Recht auf Sozialleistungen	34 %	48 %	0 %	0 %	16 %
Körperliche Behinderung	0 %	6 %	57 %	0 %	25 %
Krankheit	2 %	40 %	31 %	0 %	25 %
Sucht	0 %	33 %	30 %	0 %	35 %
Fehlende Dokumente	17 %	42 %	13 %	0 %	26 %

Kategorisiert nach den wichtigsten Problemfeldern benennen die Expertinnen und Experten folgende Items:

Gibt es Ihrer Erfahrung nach besondere Bedarfe, Problemlagen oder Beratungsthemen, die für diese Personengruppe besonders wichtig sind?

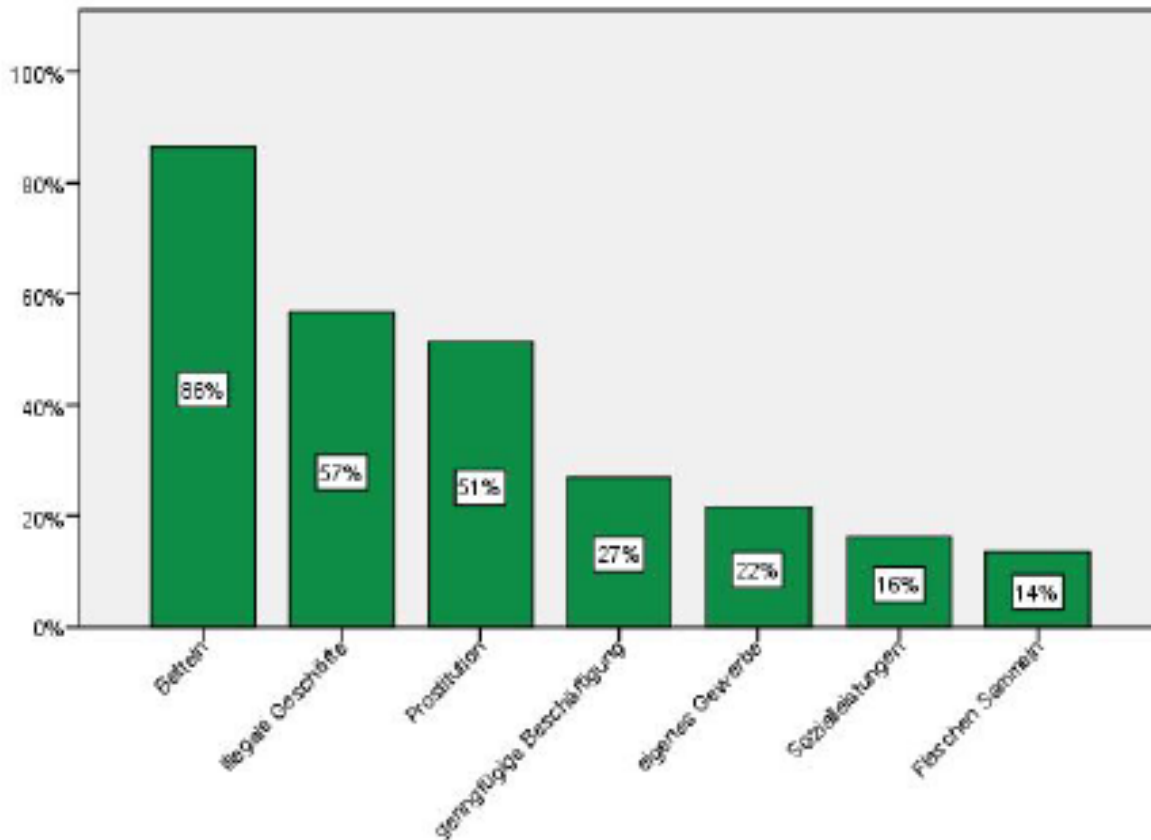


Dass Wohnen, Arbeit und Gesundheit für jeden Zuwanderer – wie auch wahrscheinlich für jeden Wohnungslosen – zentrale Items sind, ist nun wenig überraschend und wird natürlich durch die entsprechende Literatur zur Migration (vergl. Bade 2010) belegt.

Die Beantwortungstendenz dieser teiloffenen Frage² wurde im offenen Antwortteil bestätigt; eine Vielzahl von Einzelantworten³ wurde hier gegeben, die sich aber letztlich unter die zentralen Items subsumieren lassen.

Auf diesem Hintergrund der Problembeschreibung bzw. Problemzuschreibung ist im Forschungskontext die Frage an die ExpertInnen nach dem Lebensunterhalt hoch relevant und wird wie folgt beantwortet:

Womit bestreiten diese Menschen ihrer Erfahrung nach vorwiegend ihren Lebensunterhalt?



² In einer *teiloffenen Frage* gibt es neben den vorgegebenen Antwortkategorien noch die Möglichkeit, eigene Antworten anzugeben (vergl. Pause 2009).

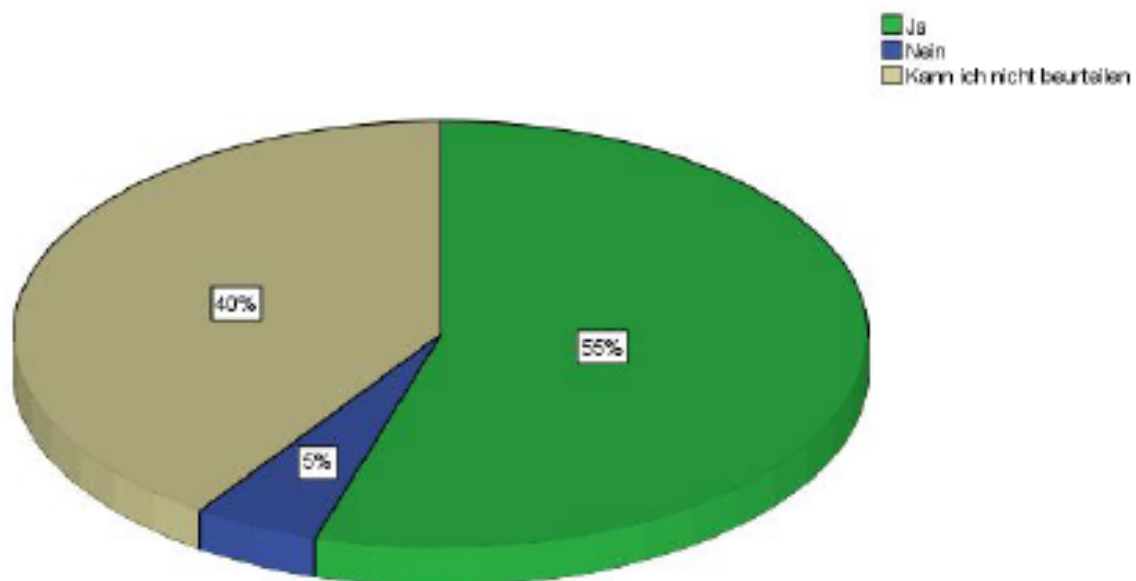
³ Beispiele: Hunger, Durst / Gewalterfahrungen / Schwangerschaft / Sprachprobleme / Sexuelle Identität / Sucht / Verschuldung / Prostitution / Existenzsicherung Kinder / Behandlung HIV

Vergleichen wir die hier gegebenen Antworten und ihre Priorisierung durch die lokalen Fachleute mit den Ergebnissen der Zielgruppenbefragung, so ist die unterschiedliche Priorisierung (selbst wenn wir den Effekt von Befragungen hinsichtlich „sozial erwarteter Antworten“ berücksichtigen) durch die beiden Gruppen offensichtlich. Ob es sich hierbei um Phänomene des „Labeling Approach“ oder um Anpassungsphänomene der Zielgruppen handelt, wird erst durch qualitative Instrumente in der letzten Befragungswelle zu klären sein.

In den Explorationsgesprächen wurde vielfach eine Zunahme von Konflikten und Gewalt in den Einrichtungen und in der Szene beschrieben. Ursächlich wurde dies auf eine Konkurrenz zwischen den autochthonen Wohnungslosen und den Zuwanderern zurückgeführt.

Auf die entsprechende Forschungsfrage war das Antwortverhalten dann doch erstaunlich:

Bestehen Ihrer Erfahrung nach Konkurrenzen zwischen den verschiedenen Gruppen der Elendsmigranten und/oder zu den heimischen/deutschen Nutzern?

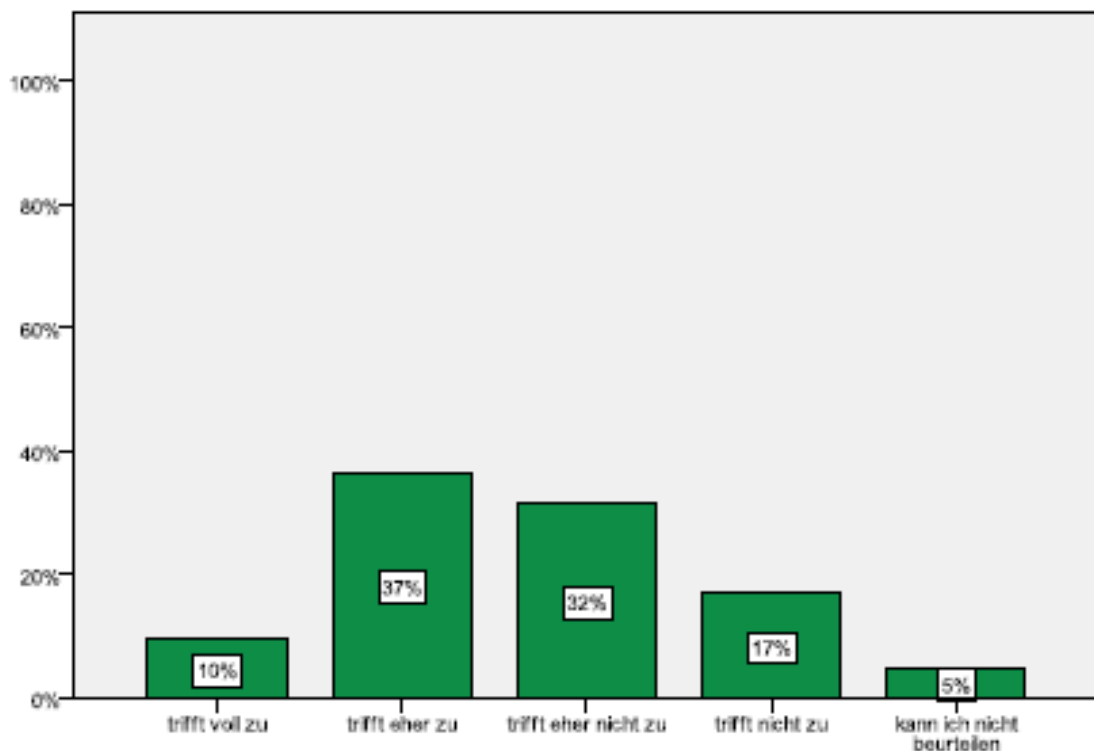


Während 55 % die Konkurrenz zwischen den beiden Gruppen bestätigten, konnten immerhin 40 % dazu keine Auskunft geben. Auch diese interessante Fragestellung wird eine empirisch fundierte Vertiefung durch die Befragung der Kölner Wohnungslosen finden.

Eine Vertiefung fand diese Fragestellung aber bereits hier durch die Verwendung einer teiloffenen Frage. In den offenen Antworten waren die Begriffe „Verdrängungskampf“, „Konkurrenz“, „Revierverteidigung“ und „Rassismus“ die zentralen Items der Expertinnen und Experten.

Die sich folgerichtig anschließende Frage nach einer Zunahme von Aggression wurde wie folgt beantwortet:

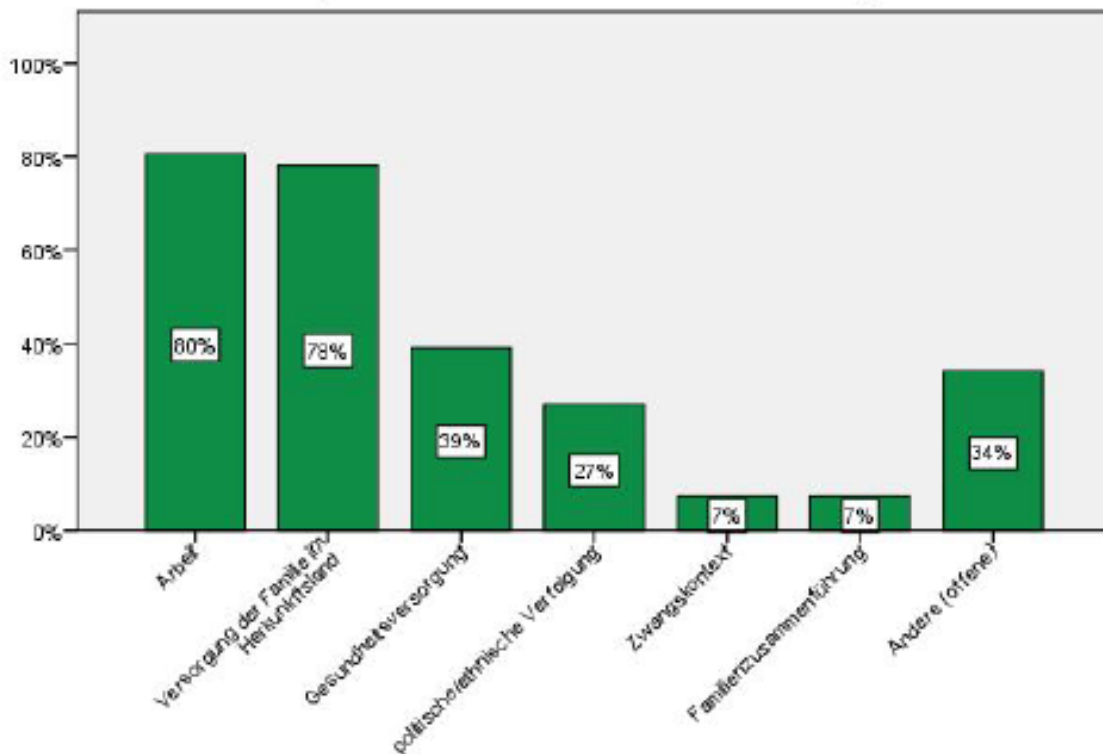
Kommt es seitens dieser Besucher vermehrt zu verbaler oder körperlicher Aggression in Ihrer Einrichtung/Angebot?



Die hier erstmals auftretende 50:50 Verteilung (47 % versus 49 %) im Antwortverhalten wird interessanterweise auch im weiteren Fortgang der Untersuchung bei den unterschiedlichen Gruppen immer wieder auftauchen – Ambivalenzen in einem hochgradig ambivalenten Feld!

Die „Gründe für die Zuwanderung“ wurde wiederum – da es im Kontext unserer Forschungshypothese sich um eine zentrale Frage handelt – mit einer teiloffenen Frage erhoben. Auf die entsprechende Frage „Was sind Ihrer Erfahrung nach die Gründe für die Zuwanderung“ ergaben sich folgende Antworten:

Was sind Ihrer Erfahrung nach die Gründe für die Zuwanderung?



Diese eindeutigen und klaren Antworten wurden auch durch die Antworten im offenen Antwortbereich verstärkt; es ergaben sich hier keine Widersprüche!

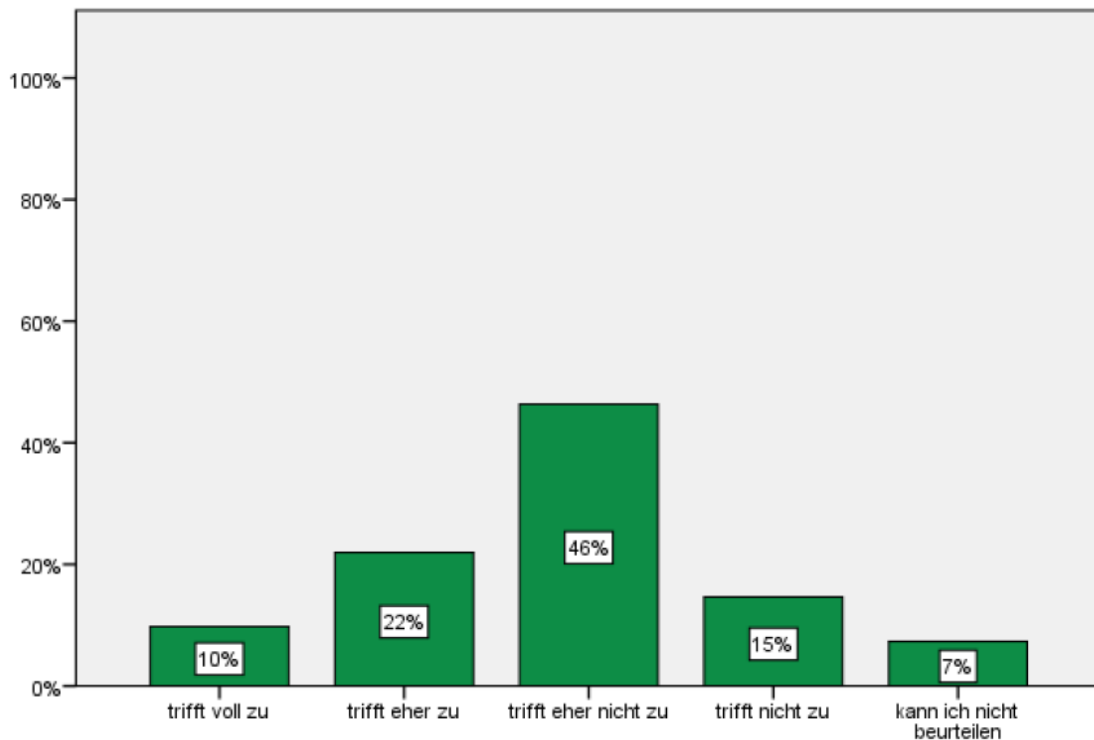
In vorletzten Fragenkomplex wollten wir durch „offene Fragen“⁴ Aussagen zur Wohnsituation der Zuwanderer erheben. Durchgängig wurden Wohnsituationen beschrieben, die sich im Kontinuum zwischen „drohender Wohnungslosigkeit“ und „Wohnungslosigkeit“ bewegen: „übervermietete Zimmer“, „Platte machen“, „leben im Auto, Bauwagen oder Zelt“, „Park, Brücke oder bei Freiern“ – dies sind die typischen Antworten aus diesem Fragenkomplex. Wohnungslosigkeit, so das Fazit, ist prägend für den Alltag der Zuwanderer!

Zum Ende der Expertenbefragung wurden Auskünfte über Problemlagen erhoben, die in den tagtäglichen Beratungssettings der Beratungsstellen im Fokus stehen. „Keine Arbeit, keine Wohnung, kein Geld“ ist die Zusammenfassung, die den Problemkontext am einfachsten beschreibt. Darüber hinaus werden eine Vielzahl von Problembereichen benannt: Sprachprobleme, unzureichende Gesundheitsversorgung, fehlende Wohnung, Armut, Hunger, Prostitution, Gewalt – die ganze Palette von exkludierten Lebensverhältnissen!

⁴ Bei „offenen Fragen“ sind keine Antwortkategorien vorgegeben; hier kann frei geantwortet werden.

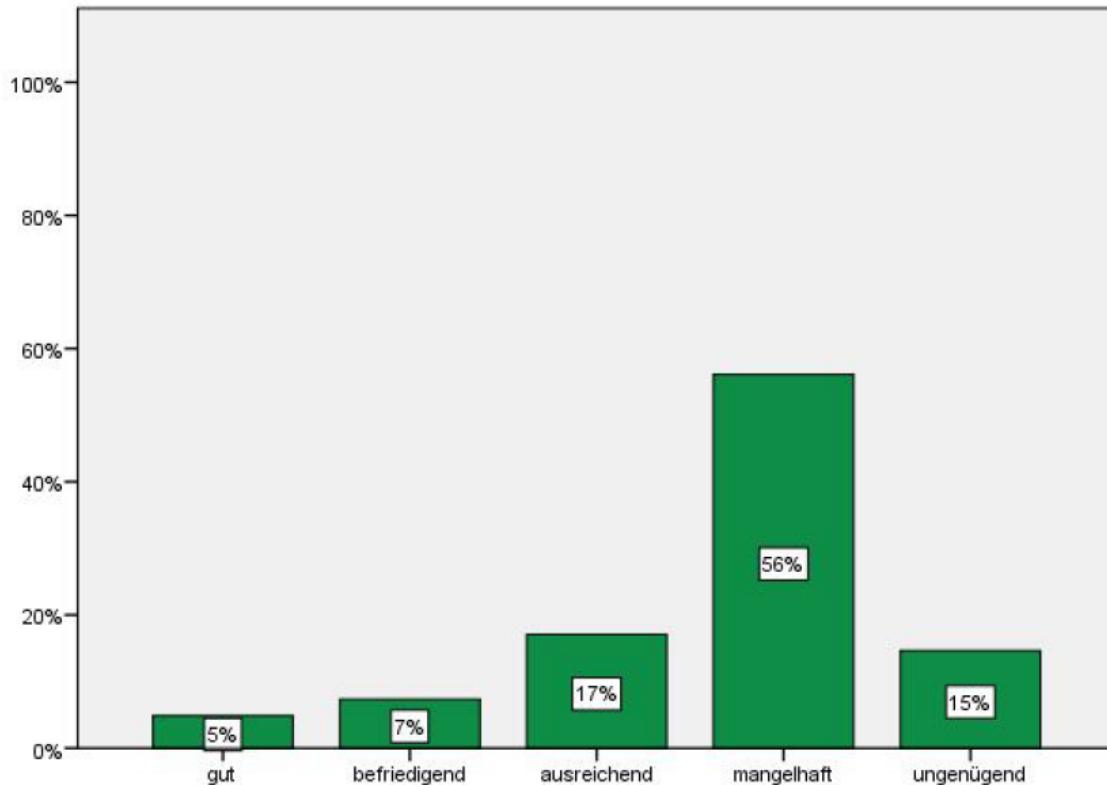
Zu Ende wollten wir wissen, wie die Expertinnen und Experten die Kompatibilität ihrer Angebote mit den Bedarfen der Zielgruppe einschätzen.

Würden Sie aus Ihrer bisherigen Erfahrung sagen, dass die Bedürfnisse und Wünsche dieser Besucher kompatibel mit dem Tagesgeschäft ihrer Einrichtung/Angebot sind?



Eine Einschätzung der Expertinnen und Experten aus den Einrichtungen der Kölner Wohnungslosenhilfe, die einerseits auf jahrelangen Praxiserfahrungen beruht, die aber andererseits auch ein Ergebnis einer durchaus realistischen Einschätzung der eigenen Beratungskompetenzen, oder besser gesagt der „interkulturellen“ Kompetenzen beruht. Denn wenn die Frage nach Kommunikation und Sprachverständnis wie hier beantwortet wird, ist dies für einen „sprechenden Beruf“ hochproblematisch!

Die Kommunikation und Verständigung mit diesen Besuchern funktioniert größtenteils...



Dies wird erklärbar bzw. verstärkt durch die Frage nach entsprechenden Kultur- und Sprachmittlern; nur 17 % hatten in ihren Einrichtungen entsprechende Ansprechpartner; mehr als 80 % hatten keinerlei Ansprechpartner für die Ratsuchenden!

Auch wenn es eine Vielzahl von Arbeitskreisen und Arbeitszusammenhängen in Köln zur untersuchten Problematik gibt (so zumindest die Auskünfte auf unsere entsprechende Fragestellung), ist die unzureichende Ausstattung mit interkulturellen Expertinnen und Experten als kontraproduktiv für eine angemessene Versorgung der Zuwanderer zu bezeichnen!

3.3 Befragung von Kölner Wohnungslosen

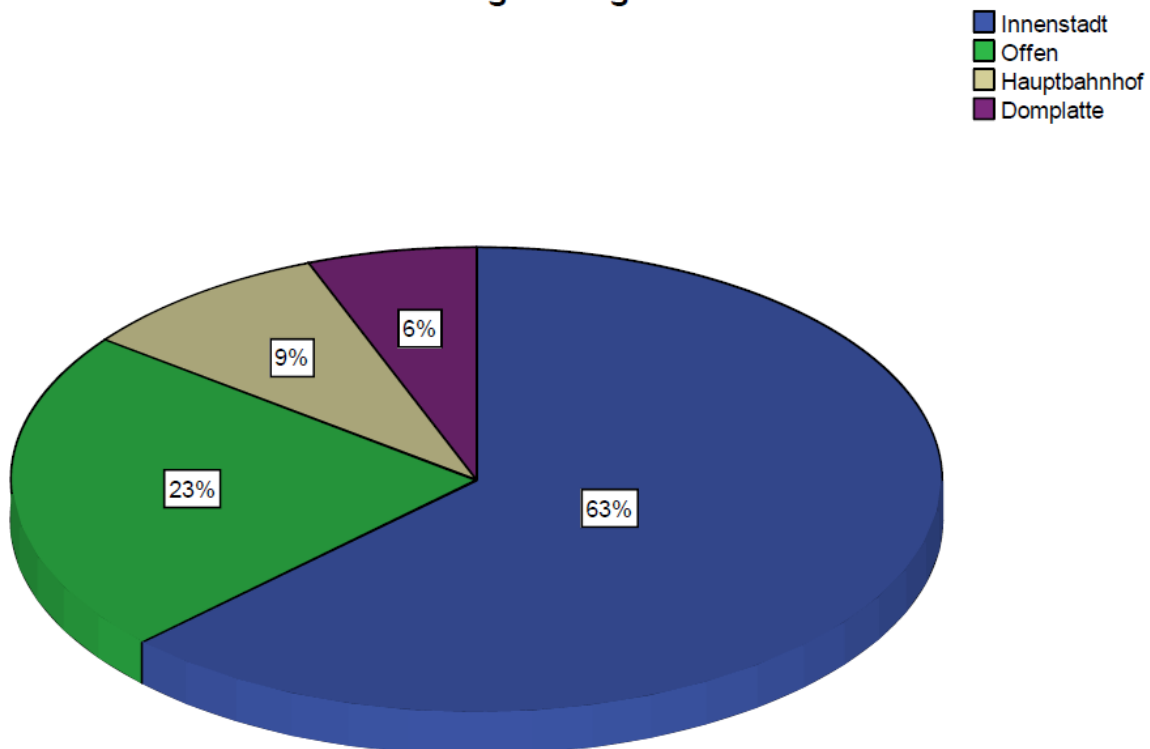
Auf dem Hintergrund der Nutzung von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe durch die Zuwanderer ist es forschungsmethodisch und –methodologisch sinnfälliger, autochthone Wohnungslose nach ihren Erfahrungen zu befragen.

So wurden im Dezember 2012 in Köln 102 Wohnungslose in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und auf klassischen Treffpunkten⁵ befragt. Die Befragung erfolgte mit einem online-gestützten Fragebogen und wurde mit SPSS ausgewertet.

Die Befragung erfolgte durch ehrenamtliche Mitarbeiter der Überlebensstation GULLIVER, die langjährige Erfahrungen mit der Lebenswelt von Wohnungslosen aufweisen.

Die Treffsicherheit der Befragung lässt sich durch die Frage nach dem Aufenthaltsort beantworten:

Wo halten Sie sich vorwiegend tagsüber auf?



⁵ Gulliver / Kontaktstelle SKM / Johannishaus / Domplatte / OASE / Cafe Victoria / Bahnhofsvorplatz / Breslauer Platz / Eigelstein / REWE Eigelstein / Hohenzollernbrücke

Erkennbar gehören die Befragten zu der Personengruppe, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist.

81 % der Befragten waren männlich, die Altersverteilung war wie folgt:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig -20	1	1,0	1,0	1,0
21-30	19	18,4	18,4	19,4
31-40	17	16,5	16,5	35,9
41-50	36	35,0	35,0	70,9
51-60	22	21,4	21,4	92,2
61-70	5	4,9	4,9	97,1
70+	3	2,9	2,9	100,0
Gesamt	103	100,0	100,0	

Über 90 % der Befragten (91,3 %) gaben als Geburtsland „Deutschland“ an, 79 % gaben an z.Z. „ohne festen Wohnsitz“ zu sein; es wurden somit die Gruppe der autochthonen Wohnungslosen befragt.

Nach den aktuellen Zahlen der ResoDienste der Stadt Köln sind im Winter 2012/13 ca. 50 Menschen „auf Platte“ im Innenstadtbereich⁶.

Die hier vorgestellten Aussagen aus der Wohnungslosenbefragung haben daher eine hohe Aussagekraft; sie bilden von der Sozialstruktur der Befragten her die Gruppe der Wohnungslosen präzise ab und erfüllen damit die Kriterien der Repräsentativität; basierend auf den städtischen Daten wären sie eine Vollbefragung!

Auf die Frage „Haben sie persönliche Erfahrungen mit der Gruppe der ‚Elendsmigranten‘?“ antworteten 85 % der Befragten mit „Ja“. Die Kontakte mit der Zielgruppe erfolgen dabei zu 69 % „auf der Straße“ und zu 76 % in den Einrichtungen.

⁶ Mitteilung der ResoDienste Stadt Köln im Gespräch mit der Projektgruppe im November 2012 – zur Validität dieser Zahl liegen keine Angaben vor!

Die Konstruktion des Fragebogens gibt an diesem Punkt die Möglichkeit, nach Erfahrungen in „Einrichtungen“ und „auf der Straße“ zu unterscheiden – hier nun die Ergebnisse nach „Einrichtungen“ und „Straße“ getrennt:

Fragestellung	Einrichtung	Straße
„Hatten Sie bereits Konflikt / Streit mit der Personengruppe?“	JA: 49 % NEIN: 51%	JA: 62 % NEIN: 38 %
„Hatten Sie schon einmal eine gewalttätige Auseinandersetzung mit der Personengruppe?“	JA: 12 % NEIN: 88 %	JA: 30 % NEIN: 70 %
„Kommt es vermehrt zu Diebstählen?“	JA: 45 % NEIN: 55 %	JA: 54 % NEIN: 46 %
„Hat sich das Klima in der Einrichtung/Straße verschlechtert?“	JA: 56 % NEIN: 44 %	JA: 70 % NEIN: 30 %
„Fühlen Sie sich durch die Personengruppe aus der Einrichtung/Straße verdrängt?“	JA: 74 % NEIN: 53 %	JA: 48 % NEIN: 52 %

Sichtbar wird an diesen Daten, dass es durch die Regelungen in Einrichtungen zu weniger Gewalt als „auf der Straße“ kommt; wesentlich erscheint uns aber bei der Interpretation dieser Antworten, dass durchweg die Hälfte der befragten Wohnungslosen von Konflikten, Streit und Verdrängung berichten. Die Situation in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und in der Lebenswelt der Wohnungslosen ist deutlich bedrängter geworden; mehr Personen müssen sich die entsprechenden Angebote teilen!

Beispielhaft wird dies an den Antworten zu der teiloffenen Frage zu „Konflikthanlässen“ deutlich; auf die Frage „Bei welchem Anlass kam es auf der Straße bereits zu Konflikten?“ gab es folgende Antworten:

Anlass	Prozente
Schnorren	61 %
Zeitungsverkauf	16 %
Schlafplatz	30 %
Flaschensammeln	18 %
Job	2 %
Offene Antworten	29 %

In der offenen Antwortkategorie wurden Ort und Anlässe⁷ angegeben, bei denen es zu Konflikten und Streit kam. Der beobachtbare Verdrängungseffekt – mehr Menschen bei gleichbleibenden Ressourcen – wird hier deutlich sichtbar gemacht!

Die Verschärfungen der Umstände in der Lebenswelt der Wohnungslosen führt zu Effekten: die Hälfte der Befragten gibt an, ihren „Aufenthaltort auf der Straße“ verändert zu haben und 52 % nutzen die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe seltener!

Partizipation der Wohnungslosen in der Wohnungslosenhilfe ist stets ressourcenorientiert; sie fragt nach den Stärken und Kompetenzen und entwickelt stets Strategien der Teilhabe, der Integration und der Nutzung eben dieser Ressourcen.

So war es forschungsmethodologisch folgerichtig, nach den positiven Erfahrungen der befragten Wohnungslosen mit den Zuwanderern zu fragen; dies auch und vor allem, um mögliche Anknüpfungspunkte für die weitere Modellphase zu erheben⁸.

Auf die Frage nach „gemeinsamen Aktivitäten mit der Personengruppe“ antworteten 21 % der befragten mit „Ja“. Gut ein Fünftel der befragten Wohnungslosen in Köln teilt sich also die Lebenswelt mit den neuen Zuwanderern; 11 % berichten auch von „Vorteilen“, die sie durch die Gruppe haben.

Konkret wurden im offenen Antwortbereich eine Vielzahl von Aktivitäten benannt⁹; auch die Vorteile konnten sehr dezidiert benannt werden – hierbei wurden aber im Wesentlichen

⁷ Suppenküche / Diebstahl / Lebensmittelausgabe / Rosenverkauf / beim Feiern / aggressives Betteln u.Ä.

⁸ In der weiteren Modelphase geht es um die Entwicklung von Arbeitsmöglichkeiten für die Zuwanderer

⁹ Handel / Geschäfte / Sachgegenstandsvermehrung / trinken, feiern, abhängen / Tauschgeschäfte / Fußball u.Ä.

Strategien umschrieben, die einer der Befragten als „*Sachgegenstandsvermehrung*“ beschrieb!

Im letzten Fragenkomplex wurde konkret nach „*Verbesserungsmöglichkeiten*“ für die Zuwanderer gefragt: „*Welche Ideen haben Sie, um die Lebenssituation dieser Personengruppe in Köln zu verbessern?*“ lautete die Frage.

Das Antwortverhalten strukturierte sich in zwei Kategorien: während ungefähr 20 % der Befragten sich – und damit analog dem politischen Mainstream – für eine Rückführung¹⁰ aussprachen, gab es eine Vielzahl von Verbesserungsvorschlägen in der Lebenswelt der Wohnungslosen bzw. für die Angebote der Wohnungslosenhilfe!

Diese Verbesserungsvorschläge konzentrierten sich im Wesentlichen auf:

- *die Verbesserung des Sozialrechtsstatus; also um die Soziale Sicherung für die Zuwanderer;*
- *auf die Herstellung von entsprechender Sprach- und Kulturkompetenz in den Einrichtungen;*
- *auf die Entwicklung zusätzlicher Hilfsangebote nur für die Zielgruppe;*
- *auf Sprach- und Schulungsangebote;*
- *die Entwicklung entsprechender Informationsmaterialien;*
- *auf entsprechende Arbeitsangebote und Wohnmöglichkeiten;*

also letztlich auf die Herstellung gleicher Lebensverhältnisse im Kontext kommunaler Sozialpolitik für die Zuwanderer.

Auf dem Hintergrund des aktuellen politischen und medialen Diskurses zur aktuellen Zuwanderung – man denke nur an die Konstruktion des „*betrügenden Flüchtlings*“ (Van Dyk 2013: 19) - ein deutlicher Nachweis für die sozialpolitische und lebensweltgesättigte Kompetenz der befragten Wohnungslosen!

¹⁰ Was das auch immer unter den Bedingungen der grundsätzlichen Freizügigkeit für EU-Bürger bedeuten mag!

3.4 Befragung der Zuwanderer

Die Befragung der Zuwanderer wurde in den Monaten Februar bis März 2013 durchgeführt. Es wurden 124 (N = 124) Zuwanderer mit bulgarischer und rumänischer Staatsbürgerschaft befragt.

Die Befragung erfolgt auch in dieser Welle mit einem online-gestützten Fragebogen; die Auswertung wurde mit SPSS durchgeführt. Die Befragungen wurden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit rumänischen und bulgarischen Sprachkenntnissen (Muttersprachler) durchgeführt; alle Interviewer leben schon seit Jahren in Deutschland und haben entsprechende berufliche Kompetenzen.

Von den Befragten (N = 124) sind 76 % männlich und 24 % weiblich; ihr Zivilstand sieht wie folgt aus:

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig verheiratet	46	37,1	37,1	37,1
ledig	38	30,6	30,6	67,7
verpartnert	26	21,0	21,0	88,7
geschieden	9	7,3	7,3	96,0
getrennt lebend	3	2,4	2,4	98,4
verwitwet	1	,8	,8	99,2
nicht feststellbar	1	,8	,8	100,0
Gesamt	124	100,0	100,0	

Zwar sind über ein Drittel der Befragten verheiratet; aber der hohe Anteil an Ledigen und der hohe Anteil an Befragten unter 30 Jahren lässt vermuten, dass wir – bedingt durch die Befragungsorte - hauptsächlich junge, alleinstehende Zuwanderer erfasst haben.

Die Altersverteilung und die Aufenthaltsdauer in Deutschland sind wie folgt:

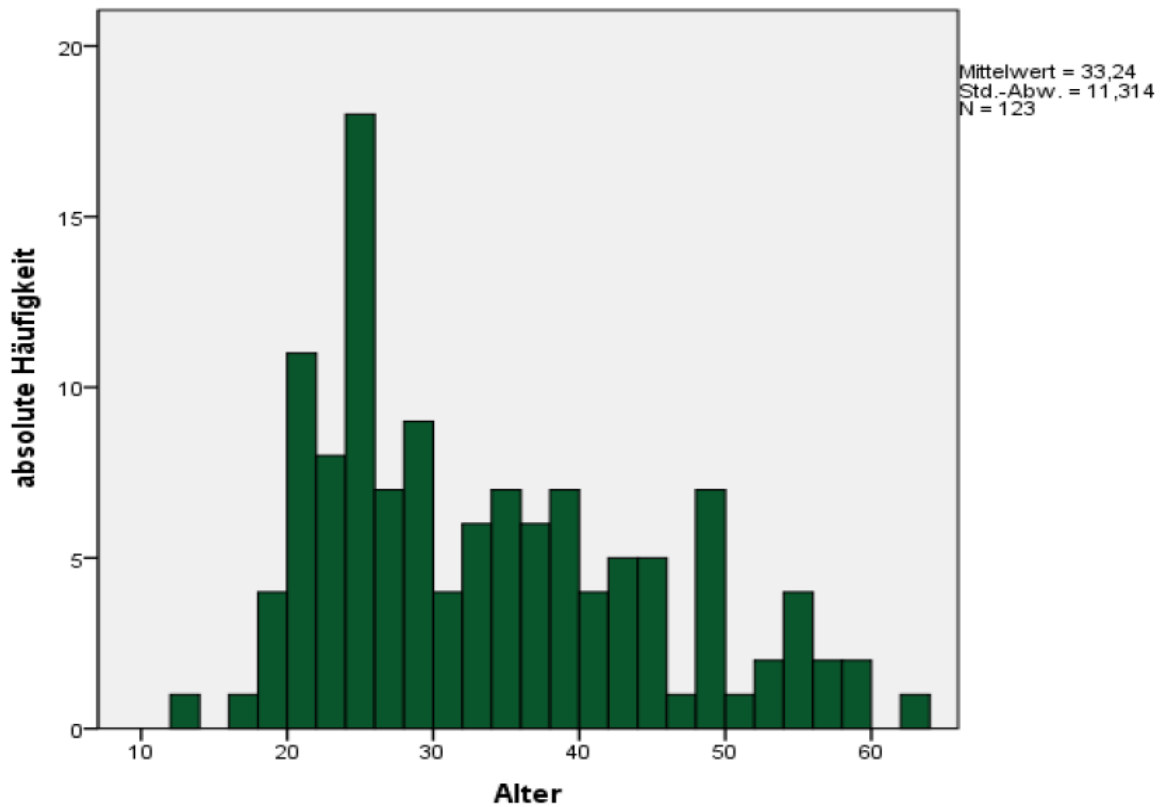


Abb. "Alter"; n=123; Einfachnennung

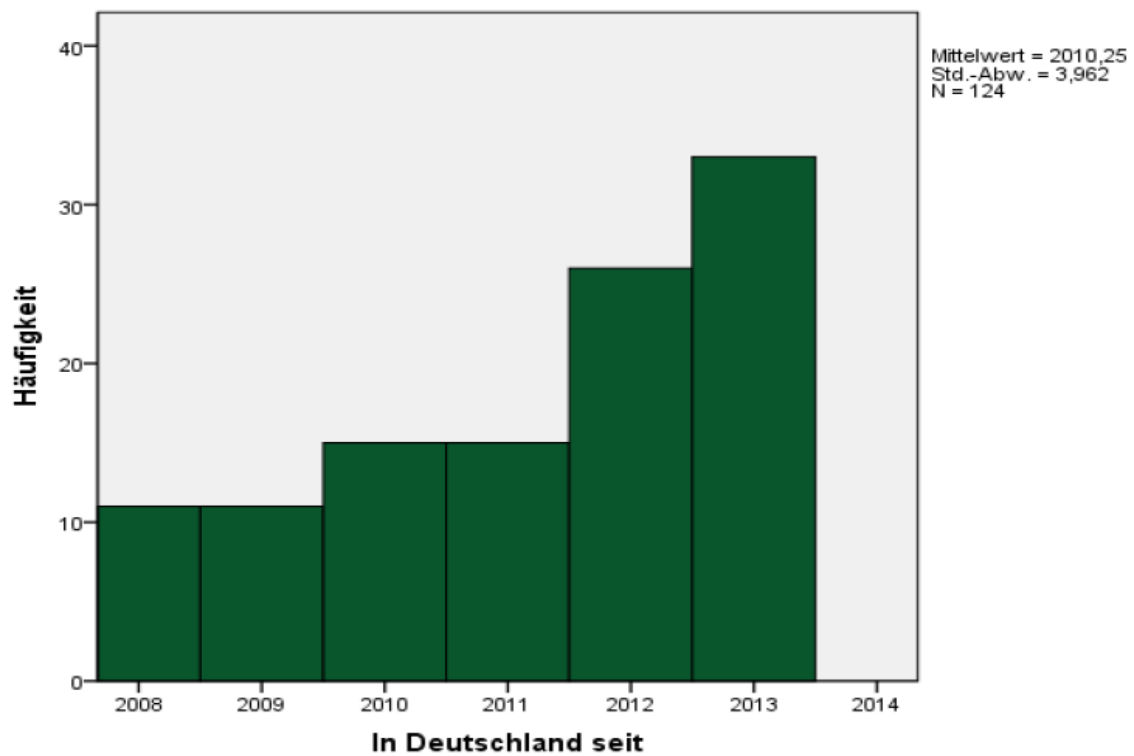
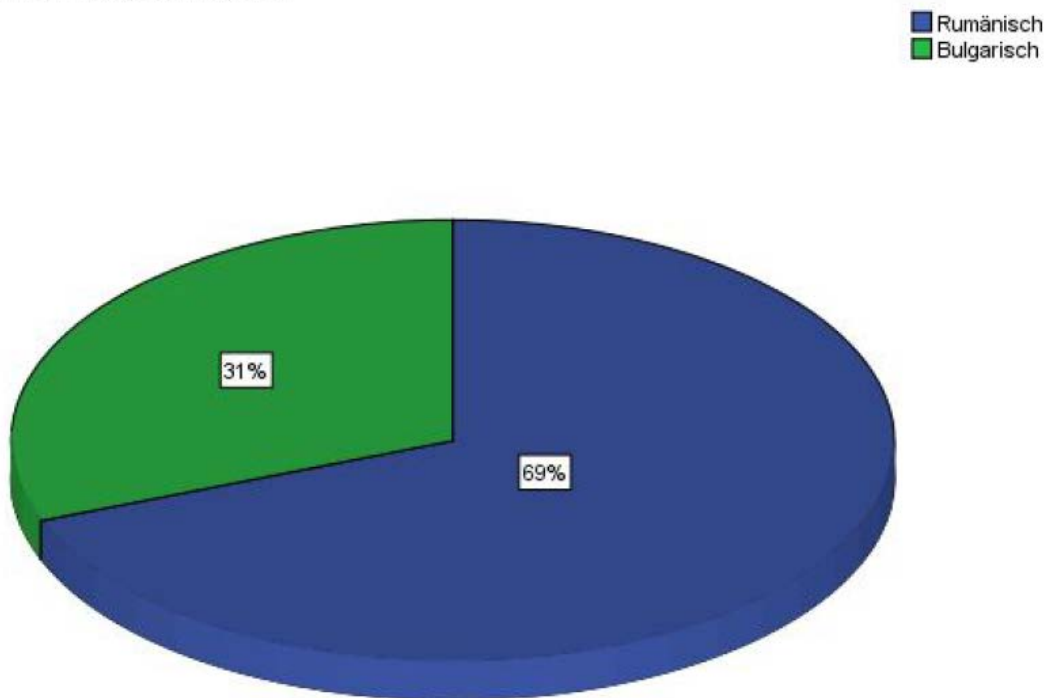


Abb. "Seit wann sind Sie in Deutschland?"; n=124; Einfachnennung

Die Verteilung der Staatsangehörigkeit sieht wie folgt aus:

Staatsangehörigkeit



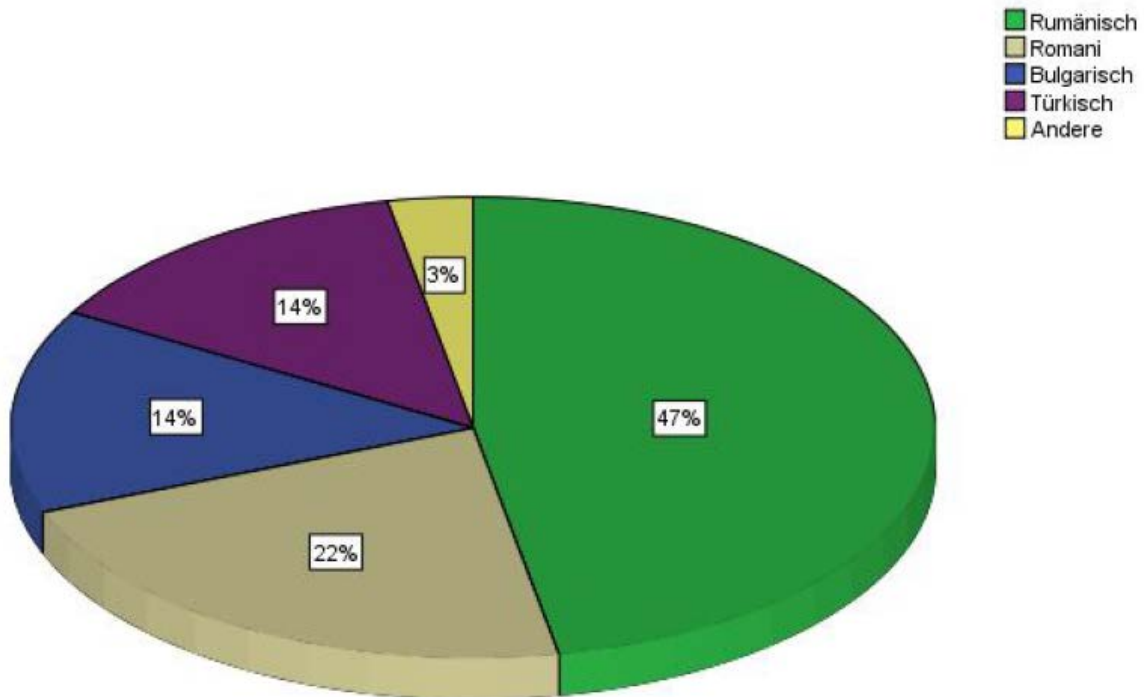
Die politische und mediale Diskussion über die Zuwanderung aus den EU-2 Staaten wird primär auf die Gruppe der Roma bzw. sogenannter „ethnischer Minderheiten“ beschränkt. Ohne an dieser Stelle auf fragwürdige Ethnisierungen, Etikettierungen und Stereotypen einzugehen (vergl. Bogdal 2011 und Mappes-Niediek 2012), haben wir der Zielgruppe die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer „ethnischen Minderheit“ gestellt.

51 % der Befragten ordneten sich einer „ethnischen Minderheit“ zu; auf Nachfrage (offene Antwortkategorie) erfolgte durch die Befragten eine Zuordnung in folgende Kategorien:

- **Türkisch**
- **Romani**
- **Roma**
- **Ukrainer**
- **Ungar**
- **Zigeuner**
- **Bulgarische Zigeuner**
- **Türkische Zigeuner**
- **Türkische Minderheit, muslimische Roma**

Zur Verifizierung dieser Fragestellung erschien uns forschungsmethodisch die Frage nach der „Muttersprache“ als sinnfällige Kategorie. Auf die entsprechende Frage ergibt sich folgendes Bild:

Muttersprache



Da es hier zu Mehrfachnennungen kam (eine interessante Fragestellung für Sprachforscher und Ethnologen) erfolgte eine entsprechende Modifikation: Immerhin fast ein Drittel der Befragten (31 %) gab als Muttersprache „Romani“ an, 64 % „Rumänisch“, 19,7 % „Bulgarisch“ und immerhin 18,9 % „Türkisch“!

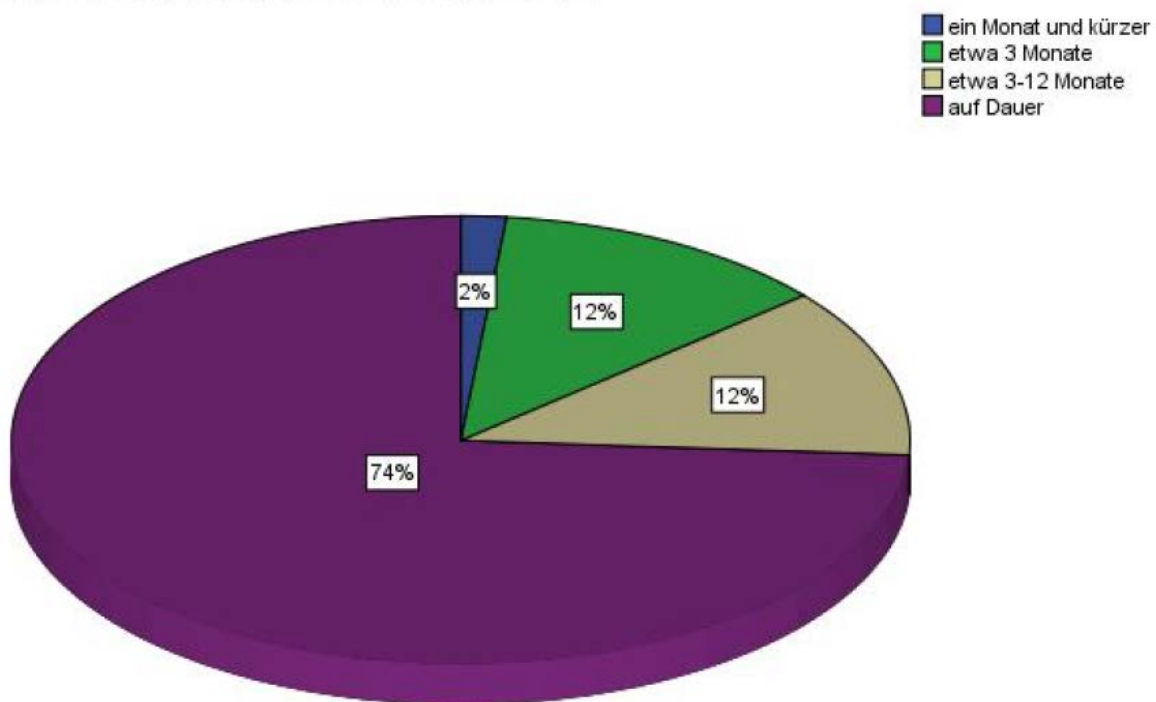
Zusammengefasst ergeben die Zahlen zu „Romani“ und „Türkisch“ (49,2 %), dass die Selbsteinstufung als Angehöriger einer „Ethnischen Minderheit“ durch die Hälfte der Befragten hier verstärkt wird.

Nur ein Viertel (26,8 %) gaben an, „bereits Vorkenntnisse in der deutschen Sprache“ zu besitzen; ein deutlicher Hinweis auf die dringende Notwendigkeit Sprachmittler in den Beratungsstellen für diese Zuwanderer vorzuhalten. Eine Notwendigkeit, die sowohl von den Experten, als auch von den Wohnungslosen betont wird! Andererseits bietet dieses Viertel an deutscher Sprachkompetenz einen sinnvollen Anknüpfungspunkt in der Lebenswelt der Zuwanderer für partizipative Hilfsangebote!

Bei der Frage nach einer Berufsausbildung ergab sich ein überraschendes Bild: 37 % der Befragten gaben an, eine Berufsausbildung zu besitzen! Da an dieser Stelle des Fragebogens eine offene Antwortkategorie gegeben wurde, ergab sich ein relativ weites Spektrum von (nicht überprüften und nicht zu überprüfenden) Berufsangaben¹¹ – die hiermit nachgewiesenen Ressourcen sind somit ein weiterer Anknüpfungspunkt für die 2te Modellphase von „Port GULLIVER“

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (74 %) gab an, auf Dauer in Köln bleiben zu wollen; 12 % planten 3 bis 12 Monate, weitere 12 % etwa 3 Monate in Köln zu bleiben. Es handelt sich also bei der Mehrzahl der Befragten um eine Zuwanderung mit langfristigen Perspektiven!

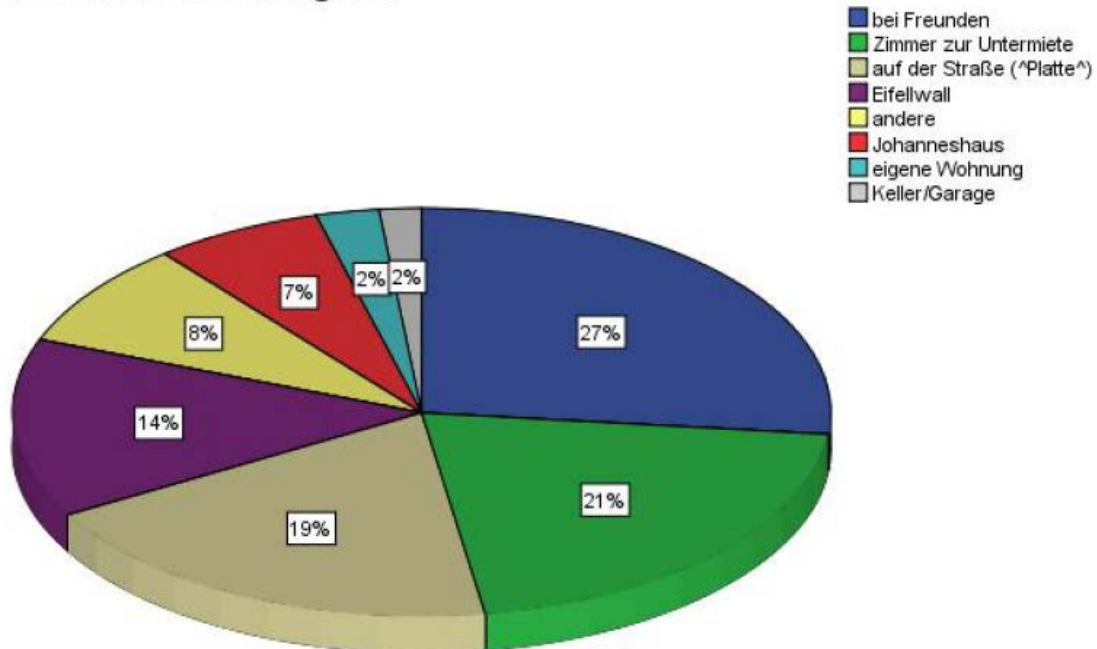
Wie lange planen Sie in Köln zu bleiben?



¹¹ Fahrer / Metallbau / Lebensmittelassistent / Lehramt / Maurer / Wirtschaft / Automechaniker / Hotelkaufmann / Maler und Lackierer / Trockenbau / Kampfflugzeugmechanik / Elektromechanik / Koch / Schlüsselmetallbauer / Hausmeister / Konstruktionstechniker / Schweißer / Bauwerker / Holzindustrie / Kellner / Schneider

Die Lebensumstände in Köln waren im Fokus des nächsten Fragekomplexes; dabei stand die Wohnsituation im Vordergrund:

Wie wohnen Sie vorwiegend?



Addieren wir die Antwortkategorien „bei Freunden“, „auf der Straße“, „Eifelwall¹²“, „Johanneshaus“¹³ und „Keller/Garage“ zusammen, so sind **69 %** der Befragten nach den Kriterien des *Deutschen Städtetages* „wohnungslos“ oder „von Wohnungslosigkeit bedroht“! Nur 2 % der Befragten gaben an, eine eigene Wohnung zu besitzen!

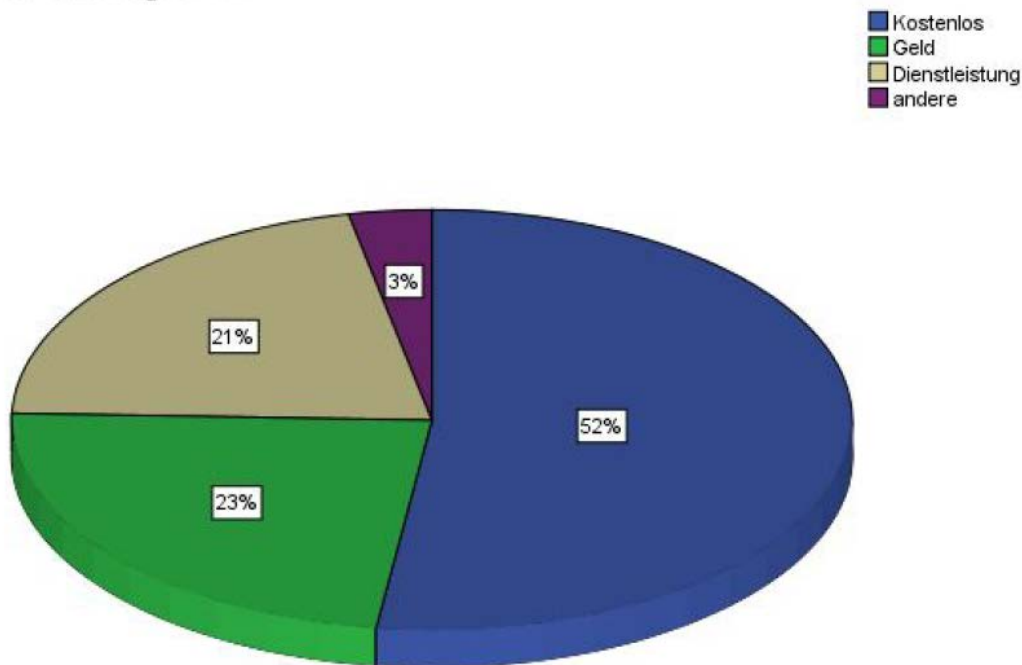
Hier ist ein Handlungsbedarf für die kommunale Sozial- und Ordnungspolitik dringend angezeigt – die EU-2 Zuwanderer in Köln sind ein Problem für die Wohnungslosenhilfe!

¹² Der „Eifelwall“ ist eine für die Wintermonate eingerichtete Notunterkunft in der Kölner Innenstadt.

¹³ Das „Johanneshaus“ ist die älteste Kölner „Obdachlosenunterkunft“

Dieses Gesamtbild der unsicheren Wohnverhältnisse wird durch folgende Antworten auf die Frage „In welcher Form zahlen Sie Ihre Miete?“ noch bestätigt:

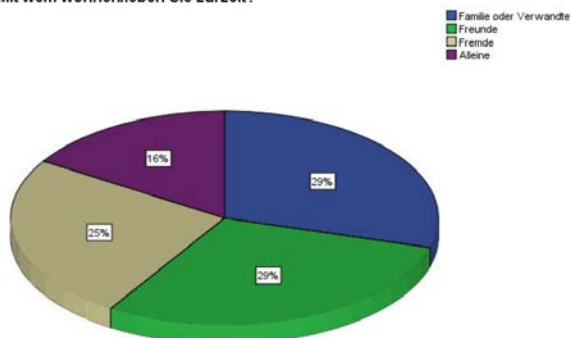
Mietzahlungsform



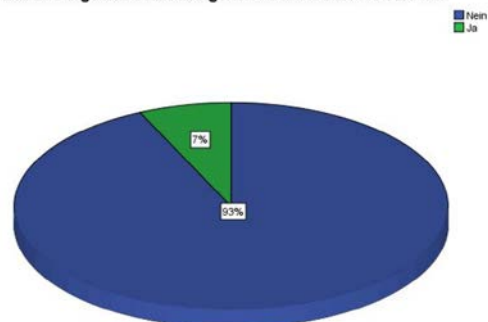
Nur 23 % der Befragten zahlen ein Mietentgelt; 21 % leisten eine „Dienstleistung“ als Gegenleistung für die Unterkunft – worin diese „Gegenleistung“ besteht, wurde von uns nicht erhoben!

Die beiden folgenden Fragen wurden mit Hinblick auf die medialen und politischen Diskurse zur Zuwanderung (Zuwanderung alleine oder in Familienstrukturen) gestellt. Die Beantwortung macht deutlich, dass der übergroße Teil der Befragten (71 %) ohne Familienangehörige in Köln lebt; folgerichtig leben nur 7% gemeinsam mit ihren Kindern!

Mit wem wohnen/leben Sie zurzeit?

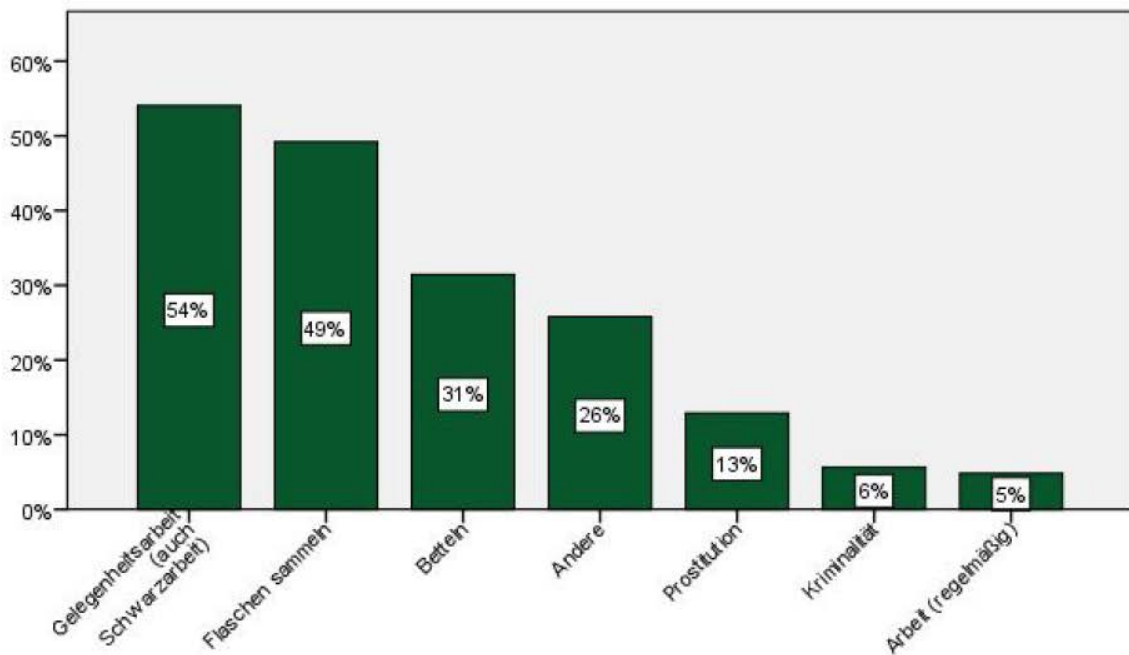


Leben Sie gemeinsam mit eigenen Kindern unter 18 Jahren?



Wie wird der Lebensunterhalt gesichert? Diese Problematik steht im nächsten Fokus. Da 97 % der Befragten keinerlei Sozialleistungen beziehen und auch nur 3 % in Deutschland krankenversichert sind (17,5 % geben an, in ihrem Heimatland krankenversichert zu sein), kommt der Frage nach der Sicherung des Lebensunterhaltes eine zentrale Rolle zu (Mehrfachnennungen):

Wie ernähren Sie sich? Wovon leben Sie?



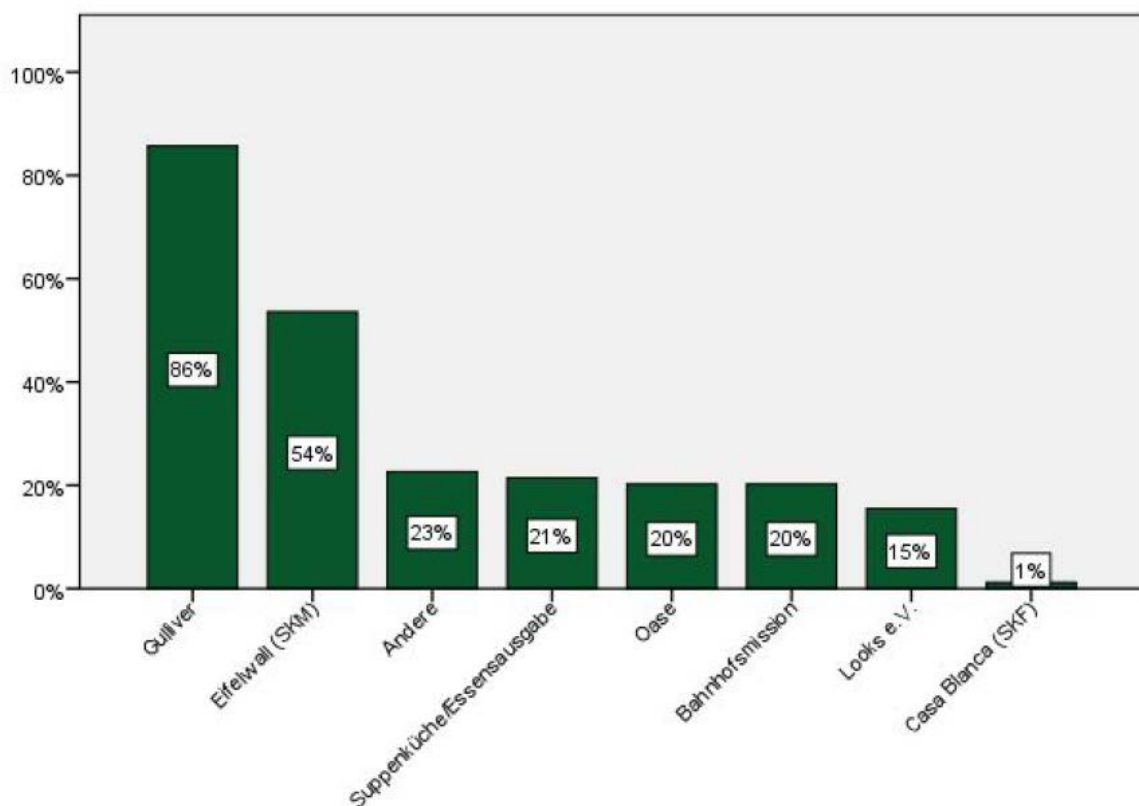
Diese „Einkommenssituation“ kann nur als „prekär“ gekennzeichnet werden! Neben „Gelegenheitsarbeiten“ sind „Flaschensammeln“ und „Betteln“ die „Haupteinnahmequellen“. Nur 5 % geben an, einer regelmäßigen Arbeit nachzugehen; immerhin 13 % geben an, ein Einkommen durch Prostitution¹⁴ zu erzielen.

¹⁴ Die Frage nach „sozial erwünschtem Antwortverhalten“ kann gerade am Beispiel des Item „Prostitution“ leider nicht vertieft werden.

Die Nutzung der Wohnungslosenhilfen wurde im vorletzten Komplex abgefragt; die Ergebnisse bestätigen die Einsichten der beiden ersten Befragungswellen: Die überwiegende Mehrheit (67 %) der Befragten nutzen bzw. haben schon einmal eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe genutzt!

Fragen wir nach den Einrichtungen, bekommen wir folgendes Bild (Mehrfachnennungen):

Welche Einrichtung besuchen Sie?

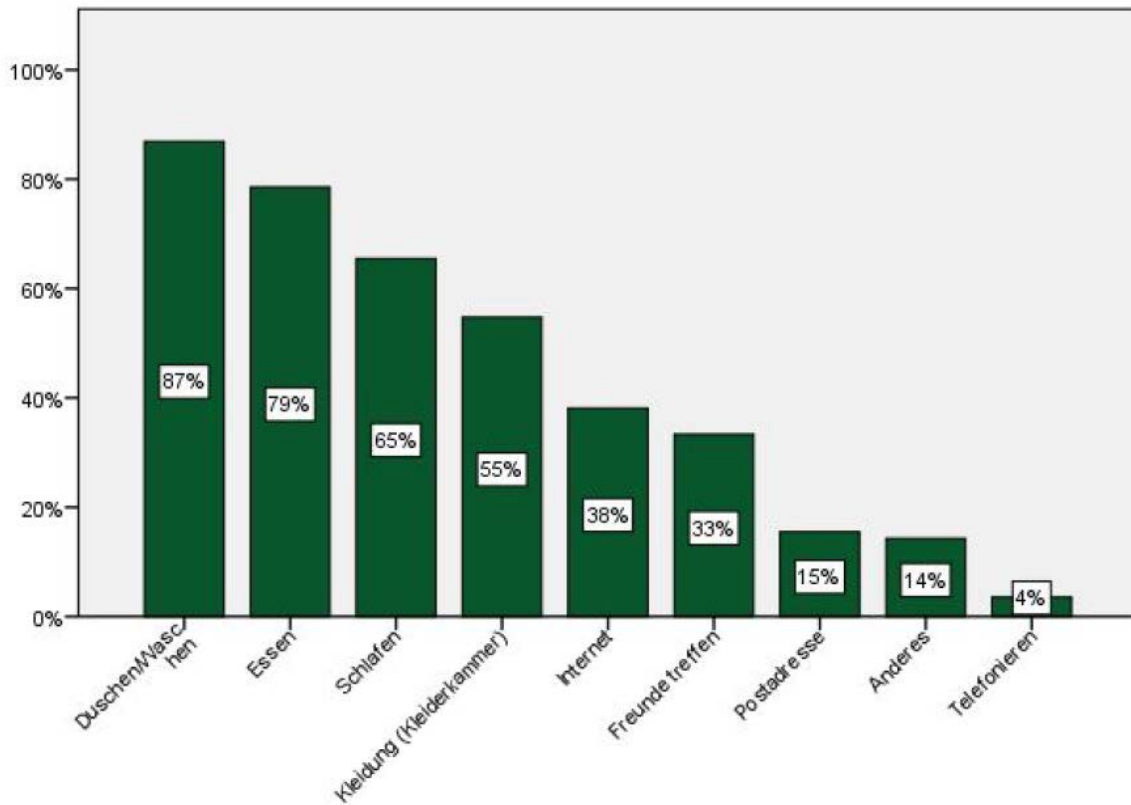


Die Sicherung des Alltäglichen (Übernachten – Eifelwall / Hygiene – GULLIVER / Essen – Suppenküchen) steht deutlich im Vordergrund. Die hohen Angaben für die Überlebensstation GULLIVER sind nicht kausal verknüpft mit den ausgewählten Befragungsorten; hier ergibt sich vielmehr ein anderes Bild¹⁵.

¹⁵ Reihenfolge der Befragungsorte: Eifelwall / Gesundheitsamt / Johanneshaus / GULLIVER/ Looks e.V. / „Auf Platte“

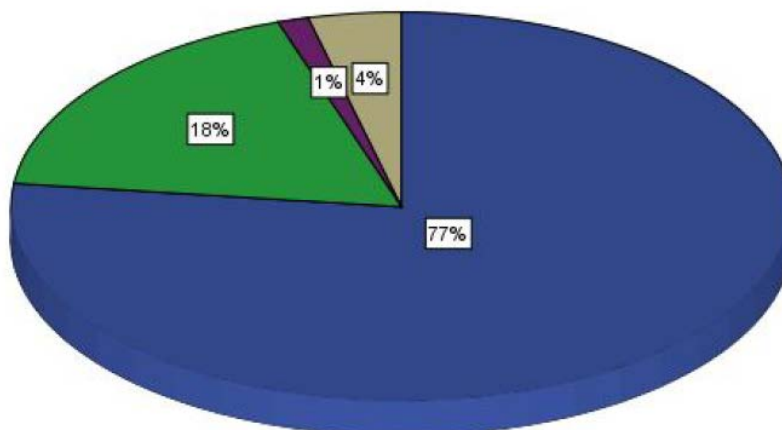
Fragen wir nach der quantitativen und qualitativen Nutzung der Einrichtungen, ergeben sich folgende Aussagen (Mehrfachnennungen):

Wozu nutzen Sie diese Einrichtungen?



Wie oft nutzen Sie eine dieser Einrichtungen?

- täglich
- wöchentlich
- monatlich
- unregelmäßig

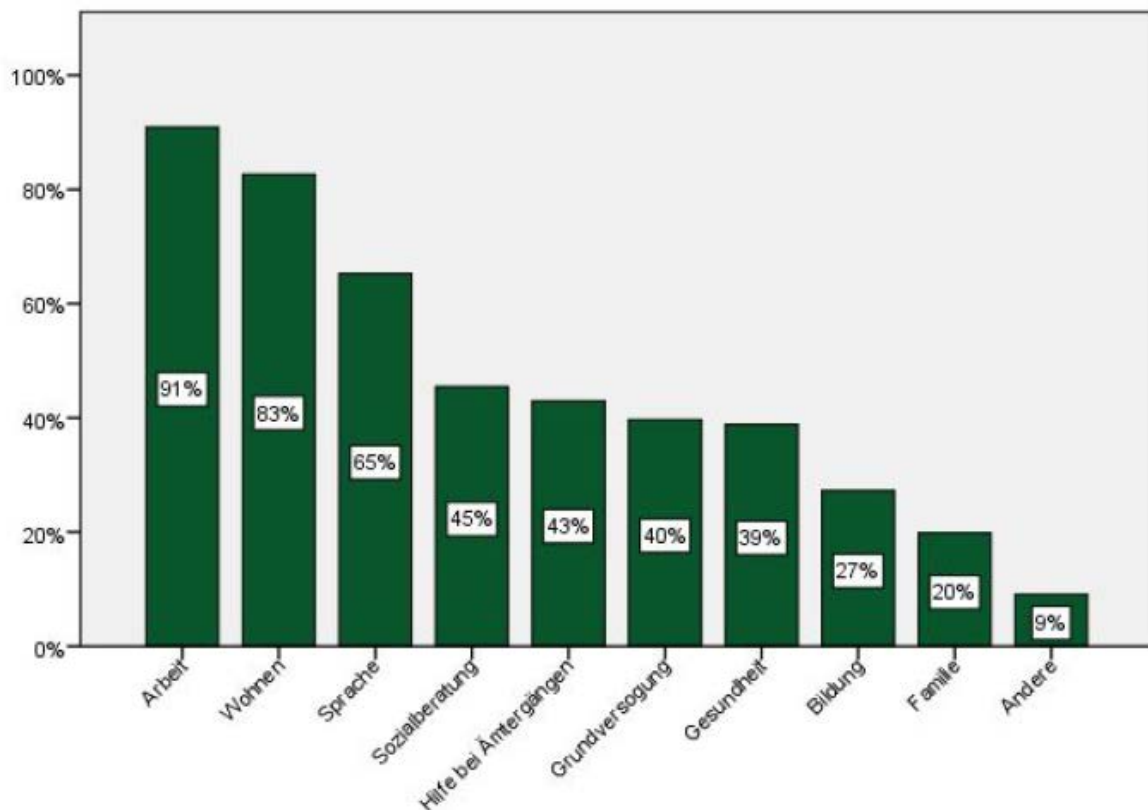


77 % der Befragten nutzen täglich eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe; die hier untersuchte Zuwanderung aus den EU-2 Staaten ist ohne die Wohnungslosenhilfe nicht möglich! Hier findet eine existenzielle Absicherung der Zuwanderer durch die niedrighschwelligen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe statt!

Nur 18 % berichten von Problemen mit Gästen oder Mitarbeitern in der Wohnungslosenhilfe; 22 % berichten von Problemen mit der Polizei, 9,5 % von Problemen mit dem Ordnungsamt und nur 4 % von Problemen mit anderen Wohnungslosen! 72 % gaben an, mit keiner dieser Gruppen Probleme zu haben.

In diesem Problemkontext fragten wir auch nach den Bedarfen; hier ergab sich folgendes Bild (Mehrfachnennungen):

Wo liegen zurzeit Ihre Bedarfe? In welchen Lebensbereichen bräuchten Sie professionelle Hilfe?



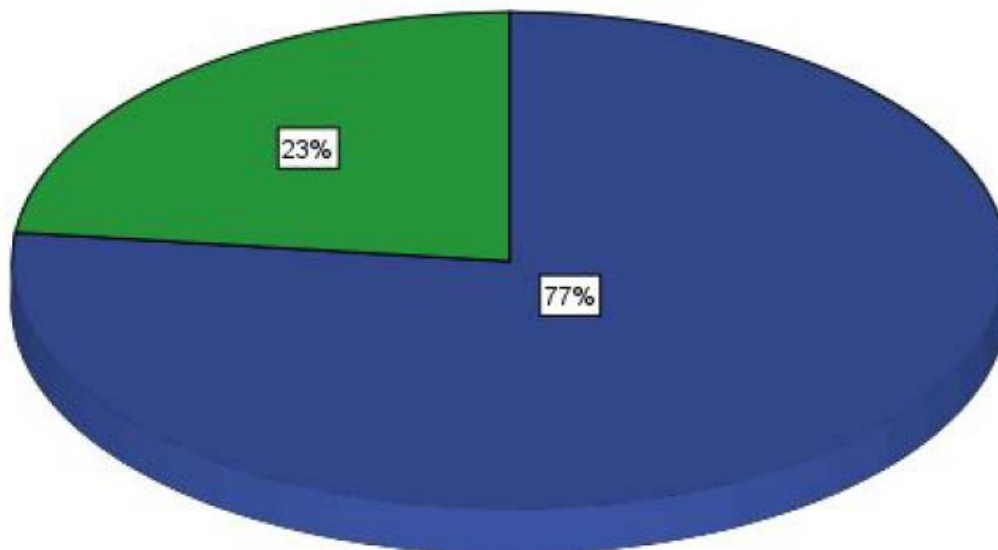
Arbeit, Wohnen, Sprache – danach folgen Sozialberatung, Hilfe bei Ämtergängen Grundversorgung und Gesundheit - eine deutliche Prioritätenliste!

Die Aufgabenstellung für eine kommunale Sozialpolitik ist damit im hier untersuchten Kontext deutlich! Aber auch die zu erbringenden Dienstleistungen durch die Soziale Arbeit: Sprachkurse, Sozialberatung, Hilfe bei Ämtergängen – alles Beratungsangebote die zur Kernkompetenz der Sozialen Arbeit gehören.

Und zu guter Letzt die Frage nach Partizipation: „Haben Sie Interesse an einem Hilfsangebot für bulgarische und rumänische Immigranten mitzuarbeiten?“ war die letzte Frage in dieser Befragungswelle. Und über zwei Drittel (77 %) beantworteten diese Frage mit „Ja“ – eine Chance für die zweite Modelphase von „Port GULLIVER“!

Haben Sie Interesse an einem Hilfsangebot für bulgarische und rumänische Immigranten mitzuarbeiten?

■ Ja
■ Nein



4. Qualitative Befragungswelle

Für das diesem Forschungsprojekt zu Grunde liegende Forschungsdesign ist die Nutzung quantitativer und qualitativer Methoden gegenstandsadäquat. Nur so kann die Sozialwissenschaft dahin gelangen „den besonderen Fall...systematisch zu befragen, um seine allgemeinen oder invarianten Merkmale herauszuarbeiten“ (Bourdieu 1996: 267).

Folgerichtig wird in diesen hier vorgestellten qualitativen Ergebnissen – hervorgebracht mit der Methode des „problemzentrierten Interviews“ (vergl. Mayring 2002) – die Sicht der Subjekte auf die untersuchte Lebenswelt zur Sprache kommen. Dieses Verfahren ist methodisch anspruchsvoll, denn es soll „den Interviewpartnern...so viel Spielraum wie möglich gegeben werden, um ihre Sichtweisen zu entfalten. Gleichzeitig soll ihnen eine Struktur vorgegeben werden, worüber sie in ihren Antworten sprechen sollen“ (Flick 2002: 225).

Dabei ist uns die symbolische Gewalt, die in einem sozialwissenschaftlich geführten Interview zum Tragen kommen kann, bewusst. Um mit Bourdieu zu sprechen, „haben wir uns darum bemüht, alles in Bewegung zu setzen...um die symbolische Gewalt, die durch die Interviewbeziehung zur Ausübung kommen kann, so weit wie möglich zu reduzieren“ (Bourdieu 2009: 782).

Mit vier ausgewählten Kölner Expertinnen und Experten wurden im Untersuchungszeitraum entsprechende leitfadengestützte Interviews geführt und dokumentiert. Die Auswertung erfolgte mit einem entsprechenden Verfahren (MAXQDA).

Zur Anonymisierung werden die befragten Experten in der hier vorgestellten Auswertung wie folgt verschlüsselt:

Leitende Mitarbeiterin Streetwork = A

Leitender Mitarbeiter Sozialamt Köln = B

Leitender Mitarbeiter Polizei Köln = C

Zuwanderer aus Rumänien = D

Die Auswertung der Interviews orientierte sich an wesentlichen Kategorien, die im Kontext der quantitativen Untersuchung entwickelt wurden.

Quantitäten:

Die quantitativen Dimensionen der hier untersuchten Zuwanderung nach Köln sind außerordentlich schwierig zu erheben. Neben den aktuellen Daten der Stadt Köln – sie beschreibt für den Stichtag 01.03.2013 mit Haupt- oder Nebenwohnsitz im Einwohnermeldeverzeichnis in Köln gemeldet 4.966 Bulgaren und 4.513 Rumänen. Im Vergleich zum Vorjahr (3.765 Bulgaren und 2.466 Rumänen) ist dies ein gesteigerter Zuzug (Stadt Köln 2013).

Dies ist auch die Sichtweise des Sozialamtes; zu Quantitäten in der Grauzone der Zuwanderung können die Experten A bis C keine Aussagen machen. Allein D beschreibt die „Illegalen“ in der Größenordnung von 1.000. Er weist auch darauf hin, dass sich im Jahreszyklus hier immer wieder durch Rückwanderungen in die Heimatländer, aber auch durch Weiterwanderungen in die Länder der EU, Schwankungen ergeben.

„Brennpunkte“

Im lokalen medialen Diskurs der letzten Monate wird immer wieder die Frage nach sog. „Brennpunkten“ aufgeworfen. Bedingt durch die Struktur des Kölner Wohnungsmarktes (ein Mangelmarkt ohne Leerstände) sind Ballungen wie in Duisburg oder Dortmund in Köln nicht festzustellen.

Beschrieben werden aber (B) Schwerpunkte in Kalk-Nord (Wohnbestände der „Deutschen Annington“) und einzelne Objekte in Ehrenfeld, Eigelstein, Weidengasse (C) sowie im Kölnberg (D).

Verstärkt hat sich in den letzten Wochen eine Zunahme von Schlafplätzen im Freien; hier werden kleine Gruppen im Mediapark, Zoobrücke (C) festgestellt. Vergleichbares gilt für das Übernachten in PKW (D).

Ausbildungsstand

Interessanterweise gibt (D) eine historische Begründung für den überraschend hohen Ausbildungsstand bei den untersuchten Zuwanderern: Gerade bei älteren Zuwanderern ist die Berufsausbildung durch den Sozialismus in den Herkunftsländern bedingt; er ist der Auffassung dass sich diese Tradition der Berufsausbildung auch bei Jüngeren erhält.

Ethnische Gruppen

Interessanterweise beschreiben alle vier Expertinnen und Experten einen ähnlichen Anteil an „ethnischen Gruppen“, wie sie in den quantitativen Ergebnissen deutlich werden. Im konkreten Arbeitsalltag messen sie aber dieser „Ethnisierung“ wenig Bedeutung zu; vielmehr beschreiben sie problematische Lebensumstände bei allen Zuwanderern aus Bulgarien und Rumänien. Einer „Ethnisierung“ sozialer Problemlagen setzen die Befragten konsequent und fachlich begründet eine Versachlichung entgegen: „transforming private problems in public issues“!

Natürlich können alle der Interviewten „klassische“ ethnisierte Problemlagen beschreiben (vergl. Mappes-Niediek 2012); aus ihrem Arbeits- und Erfahrungsalldag sind sie aber durchgängig in der Lage, professionell zu unterscheiden und Ursache – Wirkungs - Zusammenhänge zu skizzieren. (C) formuliert in diesem Zusammenhang, dass ihn dies auch nicht zu interessieren habe; die gesamte Problemlage sei in erster Linie ein soziales Problem und kein Polizeiproblem!

Für „D“ ist die Unterscheidung auch wenig sinnfällig; es existieren Netzwerke mit Akteuren aus beiden Gruppen, Mischehen sind keine Ausnahme. Es gäbe, so sein Fazit, „keine großen Differenzen zwischen Rumänen und Roma“. Positiv diskriminiert er die rumänischen Roma, indem er ihnen bessere Überlebenskompetenzen in der Migration zuschreibt. Sie seien auch besser mit der Kultur der deutschen Obdachlosen vernetzt und nicht beschämt durch ihre eigenen Lebensumstände – im Gegensatz zu „normalen“ Rumänen!

Rechtslage

Zum problematischen Ausschluss der EU-2 Zuwanderer aus der deutschen Sozialstaatlichkeit vermutet (B), das dieser Leistungsausschluss mit EU-Recht kollidiere und es hier früher oder später eine entsprechende Grundsatzentscheidung geben wird. (B) geht davon aus, dass mit dem 1.1.2014 sich die Lebensumstände durch die Herstellung der vollen Freizügigkeit (Arbeitserlaubnis) auch und gerade erheblich verändern und verbessern werde. Für (A) ist der unregelmäßige und erschwerte Zugang zum Gesundheitssystem ein massives Problem für alle Sexarbeiter; Praktiken wie „Safer Sex“ werden erschwert und die Übertragung von Geschlechtskrankheiten erleichtert!

Problemlagen

Neben den beschriebenen Problemlagen (s.o.) kommen für (C) mit und durch die Zuwanderer zusätzliche Probleme in den öffentlichen Raum und seine Nutzer. Dabei treten weniger Drogendelikte, aber mehr Straftaten in den Bereichen Diebstahl, Raub und Körperverletzung auf. Bedingt durch Sprachprobleme – ein zentraler Problembereich in allen vier Interviews – entwickle sich schnell ein hohes Aggressionspotential mit entsprechenden Delikten. Den qualitativen Unterschied im Umgang mit der Polizei zwischen den Zuwanderern und deutschen Wohnungslosen, stellt er in einen Ursache – Wirkungs – Zusammenhang mit den schlechten Polizeierfahrungen der Zuwanderer in ihren Heimatländern.

Bedarfe und Handlungsempfehlungen

In allen vier Interviews spielt die Sprachbarriere eine zentrale Rolle; alle vier Befragten empfehlen dringend den Einsatz entsprechender Sprach- und Kulturmittler bzw. entsprechender Instrumente (multilinguale Anlaufstellen, Handreichungen, Internetseiten, WEB 2.0 usw.) in der Kölner Praxis der Sozial-, Jugend- und Ordnungsbehörden. Für (D) sollten auch entsprechende Informationskanäle in die Herkunftsländer entwickelt werden, um den Zuwanderern in ihrer Heimat realistische Bilder der Zielländer zu liefern.

Daneben wird der Zugang zum Gesundheitssystem (A,B,C,D) als dringend notwendig erachtet; zentral ist aber allen Interviews der erleichterte Zugang zur Arbeit. (A) und (D) weisen in diesem Zusammenhang auf die problematische Qualifikation der Zuwanderer und die Strukturprobleme des Kölner Arbeitsmarktes hin!

Alle vier appellieren deutlich an die Kölner Politik, diese neue Zuwanderung der neuen EU-Bürger sozialverträglich im Sinne einer offenen Stadtgesellschaft zu ermöglichen: „Köln ist und war immer eine offene Stadt und das soll auch so bleiben“ – so ein Schlüsselzitat!

5. Bewertung der Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

Die vorliegenden Ergebnisse belegen sehr deutlich, dass die Zuwanderung aus den EU 2 – Staaten Rumänien und Bulgarien durch eine besondere Problematik gekennzeichnet ist: Diese Form von EU – Binnenmigration, bei der aktuellen Lebensbedingungen im Herkunfts- und Aufnahmeland als prekär zu kennzeichnen sind, stellt Zuwanderer und Aufnahmegesellschaft vor besondere Herausforderungen.

Denn die prekären Lebensumstände in Deutschland drängen die Zuwanderer in die niedrighschwelligen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe; hier stellen sie in der Regel eine qualitative und quantitative Überforderung der Einrichtungen dar.

So auch in Köln: Die vorliegende Untersuchung lässt sehr deutlich erkennen, dass die niedrighschwelligen Einrichtungen der Kölner Wohnungslosenhilfe – indem sie ihre Hilfsangebote den Zuwanderern zur Verfügung stellen - seit Jahren diese neue Zuwanderung ermöglichen, ohne für diese Aufgabe sachlich und fachlich ausgestattet zu sein. Die Folge ist eine Zunahme von Konflikten und Verdrängungen ebendort. Das Leben auf der Straße wird durch diese neuen Problemkonstellationen in den Einrichtungen mit weiteren Stressoren erheblich belastet.

Die EU-2 Binnenmigrationen sind weder durch „Ethnisierungen“, noch durch markige Worte zu ignorieren oder sogar „einzudämmen“. Sie ist ein politisch gewollter Bestandteil eines neuen und freizügigen Europas und muss durch entsprechende politische Entscheidungen (vergl. Deutscher Städtetag 2013) erleichtert und ermöglicht werden.

Zur schnellen Problemlösung ist daher eine entsprechende qualitative und quantitative Ausstattung der Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe (Sprachmittler, Kulturmittler, Sozialberatung, Angebote der Grundversorgung, Qualifizierungs- und Sprachkurse) angezeigt. Diese Hilfen und Angebote müssen schnell und zielgerichtet in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe installiert werden.

Zuwanderung – vor allem wenn es sich um EU-Binnenmigration handelt - ist nicht restriktiv zu steuern. Sie als Ressource zu betrachten eröffnet Politik und Sozialarbeit neue Handlungsmöglichkeiten im Sinne von „Ermöglichung“ und „Ressourcen des Gelingens“

(Glöckler 2011). Die Kommunen als Basis der bundesdeutschen Sozialstaatlichkeit sind der Ort, an dem über gelungene Zuwanderung entschieden wird.

6. Literatur

Bade, Klaus u.A. 2010: Enzyklopädie Migration in Europa. Paderborn.

BAG Wohnungslosenhilfe (Hg.). 2012: Handreichung zu Ansprüchen auf Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach §§ 67 ff. SGB XII von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Bielefeld.

Becker, Howard. 2013: Außenseiter: Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Hamburg.

Bogdal, Klaus-Michael. 2011: Europa erfindet die Zigeuner: Eine Geschichte von Faszination und Verachtung. Frankfurt.

Bourdieu, Pierre. 1996: Reflexive Anthropologie. Frankfurt.

Bourdieu, Pierre. 2009: Das Elend der Welt. Konstanz.

Deutscher Städtetag. 2013: Armutszuwanderung aus Südosteuropa braucht Lösungen durch Bund, Länder und EU. Stellungnahme vom 14.02.2013. Berlin.

Flick, Uwe. 2002: Qualitative Sozialforschung. Hamburg.

Giddens, Anthony. 2009: Soziologie. Graz.

Glöckler, Ulrich. 2011: Soziale Arbeit der Ermöglichung. Wiesbaden.

Hasenjürgen, Brigitte. 2013: Demokratische Migrationsgesellschaft: Zusammenleben neu aushandeln, in: APuZ 13-14/2013. Berlin, S. 27-32.

Jordan, Rolf. 2013: Zuwanderung und neue Bedarfe für die bundesdeutsche Wohnungslosenhilfe, in: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Heft 1/2013. Frankfurt.

Mappes-Niediek, Norbert. 2012: Arme Roma, böse Zigeuner: Was an den Vorurteilen über die Zuwanderer stimmt. Berlin.

Mayring, Philipp. 2002: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim.

Porst, Rolf. 2009: Fragebogen – ein Arbeitsbuch. Wiesbaden.

Stadt Köln. 2013: Armutszuwanderung nach Köln. Beantwortung einer Anfrage nach § 4 der Geschäftsordnung vom 16.04.2013. DS-Nr. 1137/2013. Köln.

Van Dyk, Silke. 2013: In guter Gesellschaft? Wandel in den Randzonen des Sozialen, in: APuZ 13-14/2013. Berlin, S. 14-20.

7. Anlagen

Fragebogen

1 Einrichtungsprofil

Wo befindet sich Ihre Einrichtung bzw. findet Ihr Angebot statt?

Bitte geben Sie den Stadtteil an!

Wie heißt Ihre Einrichtung/Angebot?

Bitte eingeben!

Zu welchem Arbeitsfeld ist Ihre Einrichtung/Angebot zu zählen?

(z.B. Drogenhilfe, Wohnungslosenhilfe, o.Ä.)

2 Einführungstext

Seit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien zur EU werden in westdeutschen Großstädten verstärkt Gruppen von Bulgaren sichtbar, die als "Touristen" einreisend versuchen ihre ökonomische Lage im Herkunftsland durch kurzfristige Erwerbstätigkeit in Ländern der EU zu verbessern.

Im Fachdiskurs wird dieses Phänomen mit dem Begriff der "Elendsmigration" umschrieben. Damit soll ausgedrückt sowohl ihre Lebensumstände in den Herkunftsländern als auch ihre aktuellen Lebensumstände in Deutschland als problematisch zu kennzeichnen sind.

3 Phänomen erkennbar?

Können Sie dieses Phänomen der sog. Elendsmigration auch in Ihrer Einrichtung bzw. bei Ihrem Angebot Besuchen Menschen, die unter diese Gruppen fallen auch Ihre Einrichtung/Angebot?

Bitte wählen Sie aus!

- Ja Nein

4 Erster Kontakte

Seit wann besucht diese Personengruppe Ihre Einrichtung/Angebot?

- länger als 3 Jahre
 seit etwa 3 Jahren
 seit etwa 2 Jahren
 seit etwa 1 Jahr
 seit einigen Monaten
 seit einigen Wochen bzw. Tagen
 kann ich nicht beurteilen

5 Grund für Kontakt

Gab es einen besonderen Anlass oder Umstand für die ersten Kontakte zu dieser Personengruppe?

Bitte frei in das untere Textfeld eingeben!

6 Häufigkeit der Aufenthalte

Wie häufig halten sich diese Personen in Ihrer Einrichtung/bei Ihrem Angebot auf?

- täglich
- wöchentlich
- monatlich
- seltener als monatlich
- unregelmäßig

Wie lange halten Sie sich im Schnitt in der Einrichtung/Angebot auf?

- wenige Minuten
- etwa eine Stunde
- länger als eine Stunde
- die ganze Tagesgeschäftszeit lang
- nicht abschätzbar
- unterschiedlich

7 Stoßzeiten Einrichtung

Beobachten Sie bei dieser Personengruppe besondere "Stoßzeiten" in denen diese Ihre Einrichtung/A nutzen?

Bitte wählen Sie aus!

- 1. Quartal
- 2. Quartal
- 3. Quartal
- 4. Quartal
- Es gibt keine Stoßzeiten
- Kann ich nicht beurteilen

Können Sie im Tagesverlauf bestimmte Stoßzeiten beobachten?

Bitte wählen Sie aus!

- Morgens
- Mittags
- Abends
- Nachts
- Es gibt keine Stoßzeiten
- Kann ich nicht beurteilen

Wie viele Menschen dieser Personengruppe halten sich etwa zu folgenden Tageszeiten in der Einrichtung auf?

- Morgens

- Mittags
- Abends
- Nachts
- Kann ich nicht beantworten

8 Schätzung aller Personen

**Was würden sie schätzen - wie viele Menschen, die dieser Personengruppe zuzurechnen sind halten s
zurzeit in Köln auf?**

Bitte schätzen Sie!

- etwa
- Kann ich nicht beurteilen.

9 Personendaten_1

Wie würden Sie das Geschlechterverhältnis dieser Personengruppe einschätzen?

Bitte wählen Sie aus!



Wie würden Sie das Durchschnittsalter der Männer dieser Personengruppe einschätzen?

Bitte kreuzen Sie an! Mehrfachantworten möglich.

- Kinder unter 15 Jahren
- 15 - 20 Jahre
- 20 - 30 Jahre
- 30 - 40 Jahre
- 40 - 50 Jahre
- 50 +
- Kann ich nicht beurteilen

Wie würden Sie das Durchschnittsalter der Frauen dieser Personengruppe einschätzen?

Bitte kreuzen Sie an! Mehrfachantworten möglich.

- Kinder unter 15 Jahren
- 15 - 20 Jahre
- 20 - 30 Jahre
- 30- 40 Jahre
- 40 - 50 Jahre
- 50 +
- Kann ich nicht beurteilen

10 Gruppenbildung

Diese Personengruppe tritt vorwiegend wie folgt auf:

Bitte wählen Sie aus! (Mehrfachantwort möglich)

- als Einzelperson
- als Paar
- als Gruppe
- Kann ich nicht beurteilen

Aus welchen Herkunftsländern stammen diese Menschen vorwiegend?

Bitte wählen Sie aus! (Mehrfachantwort möglich)

- Rumänien
- Bulgarien
- Polen
- Tschechien
- Slowakei
- Kann ich nicht beurteilen
-

Gibt es Besucher dieser Personengruppe, die einer bestimmten "Ethnie" angehören?

Bitte auswählen! (Mehrfachantwort möglich)

- Sinti
- Roma
- Kann ich nicht beurteilen
-

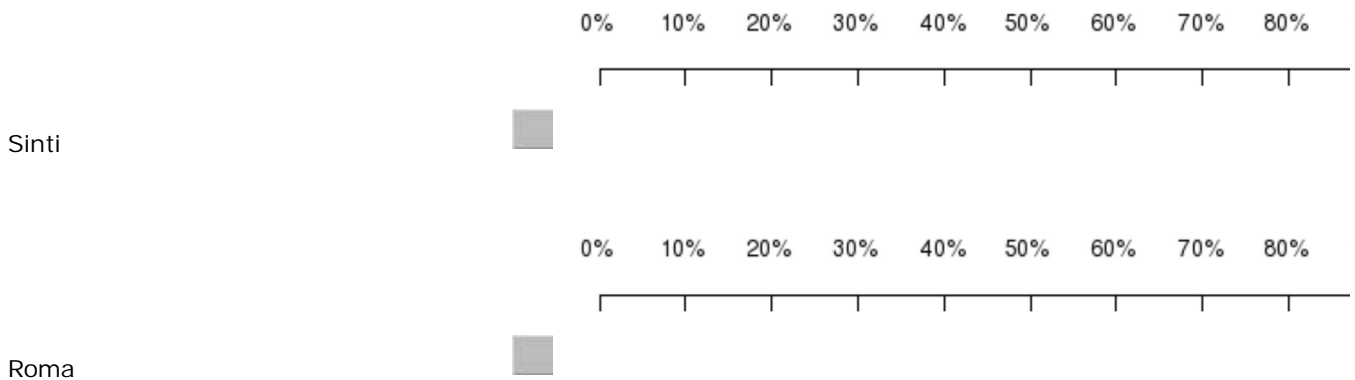
Welche Konfession haben diese Besuchern?

Bitte wählen Sie aus! (Mehrfachantwort möglich)

- Christlich
- Jüdisch
- Muslimisch
- Andere
- Kann ich nicht beantworten

11.1 Anteil Sinti/Roma

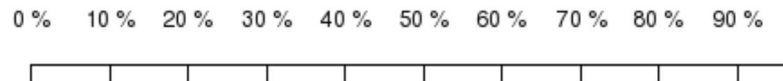
Wie hoch schätzen sie deren Anteil an der Gesamtgruppe ein?



12 Bildung

Wieviele Menschen dieser Personengruppe können Lesen und Schreiben?

Bitte schätzen Sie!



Lese- und Schreibfähigkeit

13 Probleme

Wie häufig treten folgende Problemlagen auf?

Bitte auswählen! (Mehrfachantwort möglich)

	Immer	Häufig	Selten	Nie
Fehlende Krankenversicherung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fehlende Arbeitserlaubnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kein Recht auf Sozialleistungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Körperliche Behinderung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Krankheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sucht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fehlende Dokumente	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

14 Bedarfe

Gibt es Ihrer Erfahrung nach besondere Bedarfe, Problemlagen oder Beratungsthemen, die für diese F besonders wichtig sind?

Bitte wählen Sie aus! (Mehrfachantwort möglich)

- Arbeit
- Wohnen
- Gesundheit
- Probleme mit Polizei
-
-

15 Aufenthalt

Womit bestreiten diese Menschen ihrer Erfahrung nach vorwiegend ihren Lebensunterhalt?

Bitte wählen Sie aus! (Mehrfachantwort möglich)

- sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
- geringfügige Beschäftigung
- eigenes Gewerbe
- Sozialleistungen
- Prostitution
- Betteln

- Illegale Geschäfte

16 Konkurrenz

Bestehen Ihrer Erfahrung nach Konkurrenzen zwischen den verschiedenen Gruppen der Elendsmigranten den heimischen/deutschen Nutzern?

- Nein
- Ja
- Kann ich nicht beurteilen

17.1 Welche Konkurrenz

Wie würden Sie diese Konkurrenzen beschreiben?

Bitte frei eingeben!

18 Gewalt

Kommt es seitens dieser Besucher vermehrt zu verbaler oder körperlicher Aggression in Ihrer Einrichtung?

trifft voll zu

trifft eher zu

trifft eher nicht zu

trifft nicht zu

kann ich nicht beurteilen

19 Gründe für Zuwanderung

Was sind Ihrer Erfahrung nach die Gründe für die Zuwanderung?

Bitte wählen Sie aus! (Mehrfachantwort möglich)

- Arbeit
- Versorgung der Familie im Herkunftsland
- Gesundheitsversorgung
- politische/ethnische Verfolgung
- Familienzusammenführung
- Zwangskontext

20 Wohnen

Können Sie etwas zur Wohnsituation dieser Menschen sagen? Gibt es wiederkehrende Begebenheiten

21 Häufige Probleme

Welche wiederkehrenden Problemlagen können Sie bei diesen Menschen beobachten? Gibt es Themen Beratungskontexten immer wieder auftauchen?

22 Kompatibilität

Würden Sie aus Ihrer bisherigen Erfahrung sagen, dass die Bedürfnisse und Wünsche dieser Besucher dem Tagesgeschäft ihrer Einrichtung/Angebot sind?

trifft voll zu

trifft eher zu

trifft eher nicht zu

trifft nicht zu

kann ich nicht beurteilen

23 Kommunikation

Die Kommunikation und Verständigung mit diesen Besuchern funktioniert größtenteils...

Bitte bewerten Sie mit Schulnoten!

sehr gut

gut

befriedigend

ausreichend

mangelhaft

ungenügend

24 Ansprechpartner

Haben sich innerhalb Ihrer Einrichtung/Angebot Ansprechpartner für diese Besucher etabliert?

Ja

Nein

25.1 Welche Ansprechpartner

Um Wen handelt es sich bei diesem Ansprechpartner? Haben Sie eine Vermutung warum Er/Sie sich in etabliert hat (z.B. Sprachkompetenzen, Fachwissen, Funktion)?

Bitte geben Sie frei ein!

26 Polizei

Gibt es nach Ihrem Kenntnisstand im Kontext der Elendsmigration besondere Problemlagen mit Polizei oder privaten Ordnungsdiensten?

Bitte geben Sie frei ein!

27 Zusammensetzung

Hat sich die Zusammensetzung dieser Besuchergruppe in Bezug auf Geschlecht, Alter, Herkunft o.Ä. seit Erstkontakt verändert?

Bitte wählen Sie aus!

Ja

Nein

Kann ich nicht beurteilen

28.1 Zusammensetzung Wie Verändert

Wie hat sich die Zusammensetzung dieser Personengruppe seit Erstkontakt verändert?

Geschlechterverhältnis, Herkunft, Alter, o.Ä.

29 Netzwerke

Sind Mitarbeiter Ihrer Einrichtung/Angebot in AGs oder anderen Netzwerken zu diesem Thema eingeworben, welche sind das?

Falls zutreffend bitte stichwortartig antworten!

30.1 Warum kein Kontakt?

Können Sie sich vorstellen aus welchen Gründen diese Menschengruppe ihre Einrichtung nicht besucht?

Bitte frei in das untere Textfeld eingeben!

31 Endseite

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für unsere Umfrage genommen haben!

Danke!

Ein Projekt des KALZ e.V. in Kooperation mit der Fachhochschule Düsseldorf

Projektleitung: Bernd Mombauer

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Thomas Münch

Gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW

Fragebogen

1 Personendaten

Befragungsort

Wo halten Sie sich vorwiegend tagsüber auf?

- Domplatte
- Hauptbahnhof
- Innenstadt
- Appelhof

-

Geschlecht

- männlich
- weiblich

Geburtsjahr

z.b. 1960

Geburtsland

- Deutschland

-

Staatsangehörigkeit

- Deutsch

-

Sind Sie zurzeit ohne festen Wohnsitz?

- Ja
- Nein

Ich übernachtete zurzeit vorwiegend

Mehrfachnennung möglich!

- Platte
- Hotel
- Freunde
- Notschlafstelle

-

2 Briefing

Südosteuropäische Elendsmigration



Seit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien zur EU werden in westdeutschen Großstädten verstärkt Gruppen von Rumänen und Bulgaren sichtbar, die als "Touristen" einreisend versuchen ihre ökonomische Lage im Herkunftsland durch kurzfristige Erwerbstätigkeit in Ländern der EU zu verbessern.

Im Fachdiskurs wird dieses Phänomen mit dem Begriff der "Elendsmigration" umschrieben. Damit soll ausgedrückt werden, dass sowohl ihre Lebensumstände in den Herkunftsländern als auch ihre aktuellen Lebensumstände in Deutschland als außerordentlich problematisch zu kennzeichnen sind.

WIR MÖCHTEN, DASS IHR HEIMISCHE, WOHNUNGSLOSE FRAUEN UND MÄNNER AUF PLATTE NACH IHREN ERFAHRUNGEN MIT RUMÄNISCHEN UND BULGARISCHEN ELENDSMIGRANTEN FRAGT!

3 Kontakt zu Elendsmigranten

Haben Sie persönliche Erfahrungen mit dieser Gruppe von Menschen?

- Ja Nein

Seit etwa wann haben Sie Kontakt?

z.B. 2010

ca.

Wo treffen Sie diese Personengruppe an?

Mehrfachnennung möglich!

- auf der Straße
 in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe

4.1 Einrichtung

Fragen zum Kontakt in Einrichtungen

Welche der folgenden Probleme treten in Einrichtungen auf?

Hatten Sie bereits Konflikte/Streit mit dieser Personengruppe?

- Ja Nein

Hatten Sie schon einmal eine gewalttätige Auseinandersetzung mit dieser Personengruppe?

- Ja Nein

Kommt es vermehrt zu Diebstählen?

- Ja Nein

Hat sich das Klima in der Einrichtung verschlechtert?

- Ja Nein

Fühlen Sie sich durch diese Personengruppe aus der Einrichtung verdrängt?

- Ja Nein

5.1 Aus Einrichtung Verdrängt

Sie haben geantwortet, dass Sie sich aus einer Einrichtung verdrängt fühlen! Wie nutzen Sie die Einrichtung nun?

- seltener überhaupt nicht mehr trotzdem wie vorher

Um welche Einrichtung handelt es sich dabei?

Nutzen Sie stattdessen eine alternative Einrichtung?

- Nein
 Ja, nämlich

6.1 Straße

Fragen zum Kontakt auf der Straße
Welche der folgenden Probleme treten auf der Straße auf?

Hatten Sie schon einmal Konflikte/Streit mit dieser Personengruppe?

- Ja Nein

Hatten Sie schon einmal eine gewalttätige Auseinandersetzung mit dieser Personengruppe?

- Ja Nein

Kommt es vermehrt zu Diebstählen untereinander auf der Straße?

- Ja Nein

Hat sich das Klima auf der Straße verschlechtert?

- Ja Nein

Fühlen Sie sich durch diese Personen von Plätzen auf der Straße verdrängt bzw. vertrieben?

- Ja Nein

7.1 Konflikthanlass

Bei welchem Anlass kam es auf der Straße bereits zu Konflikten?

Mehrfachnennung möglich!

- Schnorren
 Zeitungsverkauf
 Schlafplatz
 Flaschensammeln
 Job

8.1 Aufenthaltsort gewechselt

Haben Sie ihren Aufenthaltsorte auf der Straße wegen dieser Personengruppe gewechselt?

- Ja Nein

9 Aktivitäten

Haben Sie gemeinsame Aktivitäten mit dieser Personengruppe?

- Ja Nein

10.1 Gemeinsame Aktivität

Welche Aktivitäten sind das?

11 Gemeinsame Interessen

Haben Sie Vorteile durch diese Personengruppe?

- Ja Nein

12.1 Gemeinsames Interesse

Welche Vorteile sind das?

13 Vorschlag Problemlösung

Welche Ideen haben Sie, um die Lebenssituation dieser Personengruppe in Köln zu verbessern?

Bitte stichwortartig ausfüllen!

14 Endseite

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für unsere Umfrage genommen haben!

Danke!

Ein Projekt des KALZ e.V. in Kooperation mit der Fachhochschule Düsseldorf

Projektleitung: Bernd Mombauer

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Thomas Münch

Gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW

Fragebogen

1 BogenProfil

Befragungsort

z.B. Gulliver

Interviewer

2 Personendaten

Geschlecht

- männlich weiblich

Geburtsjahr

z.B. 1967

Familienstand

Einfachauswahl

- ledig
 verheiratet
 geschieden
 verwitwet
 verpartnert
 getrennt lebend
 nicht feststellbar

Geburtsland

- Bulgarien
 Rumänien

Staatsangehörigkeit

- Bulgarisch
 Rumänisch

Ethnische Minderheit

- Nein

Ja, nämlich

Was ist Ihre Muttersprache?

Mehrfachauswahl

- Bulgarisch
 Rumänisch
 Romani

Türkisch

Haben Sie bereits Vorkenntnisse in der deutschen Sprache?

Ja Nein

Haben Sie eine Berufsausbildung?

Nein

Ja, als

3 Zeitpunkt der Immigration

Seit wann sind Sie in Deutschland?

z.B. 2008

Seit wann sind Sie in Köln?

z.B. 2008

Wie lange planen Sie in Köln zu bleiben?

ein Monat und kürzer etwa 3 Monate etwa 3-12 Monate auf Dauer

4 Wohnen

In welchem Kölner Stadtteil wohnen Sie zurzeit?

Wie wohnen Sie vorwiegend?

Bitte entsprechend erfragen und zuordnen!

- eigene Wohnung
- auf der Straße ("Platte")
- bei Freunden
- Zimmer zur Untermiete
- Keller/Garage

5.1 Mietzahlung

In welcher Form zahlen Sie Ihre Miete?

- Geld
- Dienstleistung
- Wertgegenstände

Kostenlos

6.1 Miethöhe

Wie hoch ist Ihre Miete pro Tag?

Falls monatliche Miete: Bitte durch 30 teilen!

€

7 Wohnsituation

Mit wem Wohnen/Leben Sie zurzeit?

Mehrfachauswahl

- Alleine
- Familie oder Verwandte
- Freunde
- Fremde

Leben Sie gemeinsam mit eigenen Kindern unter 18 Jahren?

Falls Ja, bitte Anzahl eintragen!

- Nein
- Ja (Anzahl)

8 Einkommen

Wie ernähren Sie sich? Wovon leben Sie?

Mehrfachauswahl

- Arbeit (regelmäßig)
- Gelegenheitsarbeit (auch Schwarzarbeit)
- Betteln
- Flaschen sammeln
- Kriminalität
- Prostitution
-

9 Staatliche Leistung

Beziehen Sie zurzeit oder haben Sie bereits eine der folgenden staatlichen Leistungen bezogen?

Mehrfachauswahl

- Wohngeld
- Kindergeld
- Elterngeld
- Grundsicherung (SGB II / SGB XII)
- Keine Leistung

10 Krankenversicherung

Sind Sie zurzeit in Deutschland krankenversichert?

- Ja Nein

Sind Sie in Ihrem Herkunftsland krankenversichert?

- Ja Nein

11 Wohnungslosenhilfe

Nutzen Sie zurzeit oder haben Sie schon einmal eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe genutzt?

z.B. GULLIVER, SKM, Bahnhofsmision etc.

- Ja Nein

12.1 Einrichtung der Wohnungslosenhilfe

Welche Einrichtung besuchen Sie?

Mehrfachauswahl

- Gulliver
 Casa Blanca (SKF)
 Bahnhofsmision
 Eifelwall (SKM)
 Looks e.V.
 Oase
 Suppenküche/Essensausgabe

Wie oft nutzen Sie eine diese Einrichtungen?

- täglich wöchentlich monatlich unregelmäßig

Wozu nutzen Sie diese Einrichtungen?

Mehrfachauswahl

- Essen
 Duschen/Waschen
 Kleidung (Kleiderkammer)
 Freunde treffen
 Internet
 Postadresse
 Telefonieren
 Schlafen

Kommt es dort oder kam es schon einmal zu Problemen mit Angestellten oder anderen Besuchern?

- Ja
 Nein

13.1 Probleme in Einrichtung

Wie würden Sie diese Probleme beschreiben? Was war der Anlass?

Bitte erfragen und stichwortartig ausfüllen!

14 Probleme mit Polizei etc.

Haben Sie im Alltag regelmäßig Probleme mit einer der folgenden Personengruppen?

Bitte nur regelmäßige oder massive Probleme erfragen! Mehrfachauswahl!

- Polizei
- Ordnungsamt
- Privater Sicherheitsservice
- Bürger
- Wohnungslose
-
- keine dieser Personengruppen

15.1 Welche Probleme mit Personengruppen

Was war oder ist der Anlass für die Probleme und wie würden Sie diese Probleme beschreiben?

Bitte erfragen und stichwortartig ausfüllen!

16 Professionelle Hilfe

Wo liegen zurzeit Ihre Bedarfe? In welchem Lebensbereich bräuchten Sie professionelle Hilfe?

Mehrfachauswahl

- Arbeit
- Wohnen
- Gesundheit
- Familie
- Bildung
- Sprache
- Grundversorgung
- Zurückführung
- Sozialberatung
- Hilfe bei Ämtergängen
-

17 Interesse an Beteiligung

Haben Sie Interesse an einem Hilfsangebot für bulgarische und rumänische Immigranten mitzuarbeiten?

- Ja Nein

18 Endseite
